B. N. W.
45.

657

F. 278.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0002-7

N. 3196

Phil. Gabr. Henslers,
d. A. Doct.
und Physici zu Segeberg, Travendahl und Oldeslohe,

Beitrag
zur
Geschichte des Lebens
und der
Fortpflanzung der Menschen
auf
dem Lande.

Altona und Lübeck,
bey David Iversen, Königl. privilegirten Buchhändler,
1767.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0006-9

Den würdigen Greisen,
dem Hochehrwürdigen Herrn,
Herrn
Hieronymus Kramer,
Hauptprediger zu Preetz,
und der
verdienstreichen Matrone,
Frauen
Elis. Marg. Kramer,
gebohrner **Reinstorp,**

widmet
bei Endigung Ihres Jubeljahres
diese Blätter

Derselben

gehorsamster Schwiegersohn und Diener,
Phil. Gabr. Hensler.

Beste Aeltern,

Sechs Söhne und eben so viel Schwiegertöchter, Ihre Tochter und ich erwarteten schon seit einigen Jahren Ihren Jubel mit Verlangen, und wünschten den Tag zu sehen, an dem Sie dem HErrn der Tage für das hohe Maas der Ihrigen feierlich danken wollten. Zwo Ihrer Schwiegertöchter, deren Eine besonders sein wartete, haben ihn nicht gesehen, und es waren unser nur 12 übrig, die wir mit unsern Kindern, 15 an der Zahl, dem Vater des Lebens gegenwärtig oder abwesend unser Dankopfer darbrachten.

Sie mögen das Jahr, das wir eben enden, wohl recht ein Gnadenjahr Ihres und unsers GOttes nennen. Sie haben 76 und 73 Jahre Ihrer Wallfahrt vollendet. Das ist schon Segen: aber noch mehr.

Es

Es sind in demselben 51 Jahre voll geworden, seit Sie, würdiger Vater, aus Pflicht, aber auch mit Freuden, die Worte des HErrn von heiliger Stäte verkündigen: und 50 sind es, seit Sie die Freundin Ihres Lebens an Ihrer Seite gehabt, die, nachdem sie eine zärtliche Ehefrau und eine rechtschaffne Mutter gewesen, nun noch mit Ihnen die Mühseligkeiten und die Freuden, die Schwäche, aber auch die Wonne Ihres Alters teilet.

Allein, in eben diesem Jahre der Gnade für Sie sind Sie auch beide unsern Ihres Grabes gekommen. Sie, bester Vater, feierten noch zweifelhaft, ob der HErr der Zeit Ihren Tagen zusetzen würde, Ihr Fest — Sie feierten es schwach am Geiste, siech und am Stabe gebückt. Aber die Stunde des Lobes und Dankes, die Stunde, da Ihr Auge Freudenthränen weinte, die die lasse Hand kaum abzutrocknen vermochte — diese Stunde, dieser Tag selbst war der Tag Ihrer Besserung, war die Stunde, da eine Stärkung vom HErrn ausging, und Ihren Geist erquickte, Ihr Blut belebte, und Ihre Gebeine kräftigte.

Und Sie, beste Mutter, am Ende Ihres Jubeljahres waren nicht ferne vom Ende Ihres Lebens, wären auch bald Ihm, Ihrem alten Geliebten, und uns von unsern Häupten genommen worden. Aber der, dessen Güte kein

Ende

Ende hat, krönte das ganze Jahr mit seinem Gute; krönte die Werke seiner Gnade noch mit Einer neuen, und gönnt Sie Ihm und uns noch. Noch stehen Sie beide, satt von Segen und voll von Danke, und wir stehen neben Ihnen, beten an den, der so viel an uns gethan hat, und bitten nun nicht mehr um dies oder das für Sie, sondern wie es billig ist, um nichts, als des HErrn, der uns so überschwenglich viel Gutes erwiesen hat, des HErrn Wille geschehe.

Ich sage Ihnen meine Empfindungen erst nach Endigung eines Jahres, das mir so froh gewesen ist, und ich weis, ich sage Ihnen die Empfindungen aller Ihrer Söhne und Töchter. Zween Ihrer Söhne waren die Dollmetscher unsers Gefühls am Tage Ihres Feierjahres. Lassen Sie mich es am Ende desselben sein.

Auch ich bestimmte Ihnen ein kleines Geschenk von meiner Hand, und blos die mit meinem Stande verbundnen Zerstreuungen verhinderten damals meinen Vorsatz. Nehmen Sie es nun noch an, als ein Zeugniß meiner Pflicht und Dankbarkeit, einer Dankbarkeit, die nächst der, so ich für Leben und Erziehung schuldig bin, die größte ist, womit ich unter Menschen verpflichtet bin.

Vielleicht sind Ihnen einige Anmerkungen nicht unangenehm, die ich über Leben, Alter und Fortpflanzung der

Men-

Menschen in dem kleinen Zirkel von Menschen angestellt habe, die zunächst um mir sind. Vielleicht sehen Sie, die der Gott der Liebe mit Alter so gesegnet hat, mit Bewunderung des Plans und der Ordnung die Leiter des Lebens an, auf der so wenig zu Ende kommen, und die Sie so rüstig beinahe überstiegen haben. Vielleicht setzt die neue Aussicht noch für Ihren Dank einen neuen Grund hinzu. Wenigstens wußte ich in der jetzigen Sphäre meiner Beschäftigungen keinen Stoff, der zwischen Ihnen und mir so verwandt wäre, und so angemessen könte behandelt werden.

Es sei aber, was es wolle: so ist es ein Denkmal meiner Liebe und Erkenntlichkeit, das ich Ihnen setze, wiewol weder dies noch jede andre Aeußerung meiner Ehrfurcht diejenigen Empfindungen erreichen, die mein Herz fühlet, und mit denen ich ersterbe,

Beste Aeltern,

Ihr

Segeberg,
den 3ten Jannar 1767.

dankbarer Sohn und Diener,
Phil. Gabr. Hensler.

§. I.

Ueber die späte Bekanntschaft des Menschen mit seiner eignen Naturgeschichte.

Man sollte denken, unsre Philosophie hebe sich von uns selbst an; der Mensch habe sich erst mit seiner Natur und Geschichte bekannt gemacht, und von sich aus den Umkreis seiner Beobachtungen und seines Denkens immer weiter und weiter ausgedehnet. Aber die Historie unsrer Kenntnisse widerlegt diese theoretische Muthmaßung. Wir können fast sagen: im Denken höret der Mensch bey sich selbst auf.

Dies — der Mensch betrachtet alles außer sich eher, als er sich selbst betrachtet — und ein anders — und was er nahe um sich beobachtet, beobachtet er schier nur, um das Außerordentliche und Wunderbare auszumerken — dies beydes charakterisirt die Kindheit des Menschen; aber auch die gelehrte Kindheit der Welt oder eines jeden Volks. Daher sind die Astronomie und die Wunder der Fabel so alt; daher entsprang in den Zeiten der Barbarei der Geschmack an der Metaphysik und an Ritterbüchern; und daher war in jeder Wissenschaft so viel überschwenglich zu verstehen und ebentheuerlich zu glauben.

In der Kenntniß und in der Geschichte der Natur ist dieser Geschmack besonders lange der herrschende gewesen. Das Alterthum hatte doch noch Weisen, so die Philosophie aus dem Himmel auf die Erde, und von den Planeten ins Herz der Menschen zurückriefen: aber einen Naturkundigen kenne ich nicht, der nicht mit seinem Auge weit umher irrte, der nicht das Alltägliche vergaß, und über die Vorwürfe, die ihm im Wege lagen, wegstolperte. Man war immer im Himmel, oder zergliederte Elemente; und ließ man sich zur sichtbaren Erde herab, so haschte man Seltenheiten und Ungeheuer. Man bemerkte die Abwege, die vielen schiefen Linien, wohin die Natur abweicht: aber die gerade Linie, die breite königliche Straße der Natur, blieb unausgezeichnet. Ich weis keinen Weisen, der es früher und der es uns so sehr vorgesagt hat, als **Verulam.** [1]) Seit dem haben wir immer mehr die alten Fehler abgeleget; wir beachten die gemeinen, und deswegen eben wichtigen Begebenheiten der Natur mit Ernst, und jetzt ist das Spiel der Kinder, eine Seifenblase, etwas für den Tiefsinn eines begrauten Weisen.

Wir haben Jahrtausende durch nicht viel mehr von der Dauer unsers Lebens gewußt, als daß sie selten 70 bis 80 Jahr übersteige; daß das menschliche Geschlecht, wie das Weltmeer, hier abnähme und dort anwüchse; und vom Menschen im Ganzen war die Geschichte so kurz und so lehrreich, als die von Gellerts Helden:

— — er ward gebohren,
Er lebte, nahm ein Weib und starb.

Der ordentliche Zug des Lebens, der Fortpflanzung und des Sterbens, mit ihren Verhältnissen, war für unsern Geist ein unentdecktes Land der Erkenntniß. In unsrer Naturgeschichte erzählt man uns von Wundergeburten, Zwillingen, Zwittern, Cäsonen, und Agrippen; von großen Auswüchsen des Verstandes und des Schwanzbeins; von Riesenlänge und Riesentugend. Die Römer hatten einen Census und eine Volkszählung. Sie geschah aber vornehmlich in Hinsicht des Vermögens und Standes, und war kein Stoff für den Philosophen; wenigstens ward er nicht von ihm genutzt. Wenn etwa Einer über Hundert gekommen, oder in

[1]) *Nou. Organ.* l. I. n. 119. Nil magis Philosophiae offeciſſe deprehendimus, quam quod res, quae familiares ſunt et frequenter occurrunt, contemplationem hominum non morentur et detineant, ſed recipiantur obiter, neque earum cauſae quaeri ſoleant: ut non ſaepius requiratur informatio de rebus ignotis, quam attentio in notis

in einem Lustro kein Rathsherr gestorben war: so etwas ward bemerkt, und daher ist uns bei der alten Naturgeschichte des Menschen zu Mute, wie bei einem Jagdbuche, das uns von alten Hirschen und vielendigen Geweihen etwas vorsagt, ohne uns mit der Lebensart und der natürlichen Historie des Thieres bekannt zu machen.

In den neuern Zeiten sind wir mit uns und allem, was um uns liegt, vertrauter geworden. Nicht viel höher als 100 Jahre datirt sich die Arithmetik des wahrscheinlichen Lebens der Menschen: aber sie hat einen sehr schnellen Wachstum bekommen, und vom Graunt bis zum Süßmilch sind eine Menge Schriftsteller aufgestanden, die entweder, jeder aus seiner Heimat, Beiträge geliefert, oder aus den Berechnungen andrer Folgen gezogen haben. Diese Arithmetik, die man von Einem ihrer Hauptzwecke die politische genannt hat, liegt auf dem Raine der Naturkunde und der Statswirthschaft; sie ist eine Zierde der Geschichte und der Philosophie, und den Schöpfer der Menschen zeigt sie in einem neuen Glanze.

Pondere, mensura, *numero* DEVS omnia fecit.

Zu der Vollkommenheit indessen, der sie fähig ist, ist sie doch noch nicht gelanget. Der ehrwürdige Mann, der alle seine Vorgänger mit Wahl und Kritik gebraucht, und an Menge und Richtigkeit der Folgen übertroffen hat, Süßmilch [2]) selbst sieht noch hie und da Mängel zu. Er wünscht noch mehrere Bemühungen und Sammlungen. Er zeichnet selbst einen beträchtlichen Mangel aus, und der ist es eben, zu dessen Ergänzung ich einen kleinen Beitrag wage. Als man zuerst die Zahlen der Gebohrnen und Gestorbenen aufbehielt, dachte man noch nicht an die großen Aussichten, die sie eröffnen würden. Man machte sie ohne Plan und Absicht; und daher sind sie noch oft so unzulänglich, wenn man sie nach Plan und Absicht nützen will. In der Natur ist nichts so klein, das nicht Stoff zu Beobachtungen darreichen, und von Beobachtungen zum Denken Gelegenheit geben könnte. Hie und da habe ich unsre Mängel von ferne geregt, und der kundige Leser wird vielleicht noch mehr entdecken. Wir sind noch beym Sammlen von Materialien; und wie die sich vermehren, werden auch die Aussichten sich erweitern, die bis dahin übersehen oder unentdeckt geblieben sind.

[2]) Vorrede zur Göttl. Ordn. S. VI. VII.

§. II.

Die Veranlassung und der Gegenstand dieser Abhandlung.

Ich habe immer diesen Theil der menschlichen Geschichte vorzüglich geliebt, und bei Unterredungen mit dem so würdigen Segebergischen Herrn Probsten Ahlemann, und desselben ehemaligem Gehülfen, dem mir vielfach werten Herrn Hojer, jetzigen Hauptpastor zu Süderau, verfielen wir auch auf die ungemeinen Bemühungen der Neuern um diese Art der Wissenschaft. Wir fanden dabey die hiesigen Kirchenbücher von einigem Belange. Schon seit 1742, und also über 20 Jahr eher, als eine Königliche Verordnung eine genaue und beumständete Einrichtung derselben festgesetzt, hatten dieselben sie schon dem Wesentlichen nach gehabt, und von einigen 90 Jahren her sind die Listen der Gebohrnen, und etwas später der Verlobten, vollständig. Herr Hojer verfertigte in Nebenstunden mühsame Auszüge, die nachher fortgesetzt und erweitert sind, und den hohen und würdigen Beamten dieser Gegend habe ich die Zahlen der Lebenden zu danken, für deren Mitteilung ich meine Erkenntlichkeit öffentlich bezeuge.

Die Segebergische Gemeine ist eine der zahlreichsten in Holstein. Sie ist gemischt, indem sie aus einer kleinen Stadt und vielen kleinen Dörfern besteht. Segeberg war vor Alters, und weit früher als die Listen anfangen, ein mehr beträchtlicher Ort, als er jetzt ist, und eine Weile der Sitz einer Linie Holsteinischer Graven. Jetzt ist seine Vorstadt fast gröſſer, als er selbst ist: beide aber machen doch nur einen kleinen Ort aus, wo fast alles ländlich lebt und ländlich arbeitet. Kein wichtiges Gewerbe oder Verkehr, kein Institut oder Stiftung, die eine Ebbe und Flut von Menschen verursachen, sind hier in mehr als 100 Jahren gewesen. Das Abholen hiesigen Kalks macht bisweilen einiges Getümmel der Durchfahrenden: aber es ist nicht viel mehr, als Durchfahren; das Ploenische Gut Bahrenhoff ist in neuern Zeiten in einige wenige Pachtstellen zergliedert; der Aufenthalt der Fürstl. Ploenischen Herrschaft auf dem Sommerhause zu Traventhal hat wenig Jahre lang, und nur auf eine kurze Zeit des Jahres, einigen Zufluß von Menschen verursacht; die seltene Talente des jetzigen Herrn Rectors Ehlers haben etwa 20 fremde junge Leute hergelockt, die nicht in unserm Schooße geboren sind. Aber alles dies ist so

wenig,

wenig, daß es keine merkliche Aenderung in der Geschichte unsrer Menschheit machen kann. Alles ist hier, was Leben, Sterben und Fortpflanzung betrift, lediglich ein Werk der ungestörten Natur, alles Gewinn oder Verlust unsers Hauptstuhls von Menschen. Die Schwedischen Gelehrte haben die Listen von Wassenda und andern Kirchspielen für würdig geachtet, in ihren Abhandlungen einen Platz zu haben; Struyck hat aus verschiedenen Holländischen, und Süßmilch aus Brandenburgischen Gemeinen und Dörfern Berechnungen mitgeteilt, von denen noch wenige an die Größe unsers Kirchspiels reichen. Ich fürchte also den Vorwurf nicht, hier sei recht in tenui labor. Unser Ort mag noch ein so unansehnlicher Punct des Erdbodens seyn, als er will: der Philosoph vergißt im Beobachten der Natur den Putz und die Ausstaffirung der Kunst. Fünftausend Landleute mit ihren Producten und Verhältnissen sind ihm vielleicht angenehmer, als alles dies von hunderttausend Städtlern, weil bei jenen die nackte einfältige Natur mehr zu Hause ist.

§. III.

Historische Anmerkungen über die Tabellen.

1. Die I. Tabelle, so die Lebenden begreift, ist aus Verzeichnissen genommen, so im Herbste 1766 verfertigt worden sind.

2. Unsre Taufregister fangen 1667, und also gerade vor 100 Jahren an: aber die Jahre 1667, 1684 und 85 sind unvollständig, und im Jahre 1686 fehlt der Januar. Wir haben also Taufregister von 96 Jahren vollständig. Eine kleine Seltenheit, die man noch wol von Städten, aber nicht oft von Landgemeinen, und zwar so zahlreichen Landgemeinen hat.

3. Von 1686 bis 1722, von 1732 bis 1741, von 1748 bis 1763 ist in der Stadt Einquartierung gewesen, wodurch die Geburten bis 1741 auf 349 vermehrt worden. In der Auszeichnung aber sind diese bey jedem Jahre von den Kindern der Eingesessenen abgeschieden. Die II. Tabelle enthält also blos die Kinder der Eingesessenen. Warum? Man wollte die Fruchtbarkeit unsers eigentümlichen Stamms von Menschen, die wirklichen Zinsen vom Capital, wissen. Ist aber die Frage vom Verhältniß der Gebohrnen beiderley Geschlechts, oder vom Verhältniß

der Geburten zu den Jahrszeiten: so treten die Kinder der Miliz mit in den Parallelismus.

4. Bis 1763 sind diese Verzeichnisse blos Taufregister, und also die Todtgebohrnen oder vor der Taufe Gestorbenen unangezeichnet. Seit der neuen Königlichen Einrichtung werden sie aber auch Geburtsregister. Dies macht einigen Unterschied, der aber nur wichtig seyn würde, wenn die Abänderung mehrjährig wäre.

5. In ununterbrochenen 80 Jahren die Copulirten einer Landgemeine zu sehen, ist ebenfalls kein alltäglicher Anblick. In den ältern Jahren sind die Verlobungsregister sehr ordentlich gehalten: die Trauregister nicht also. Ich habe also jene diesen untergeschoben. Es werden zwar nicht alle copulirt, die verlobt werden: aber es werden auch verschiedene copulirt, die nicht verlobt worden sind; und also hebt sich eins gegen das andere.

6. Die große Tabelle IV. hat der Wunsch des Herrn Süßmilch veranlasset, daß man mehr Listen aus kleinen Städten und vom Lande über das verschiedene Alter der Sterbenden haben möchte.

7. Unter den Todtgebohrnen und Ungetauften sind keine eingeführt, so die Nottaufe und einen Namen gekriegt. Diese stehen unter der Rubrik der jährigen, die auch dadurch wohl etwas zahlreicher wird, weil besonders in den ersten Jahren, wenn auch ein Kind etliche Wochen über Ein Jahr ist, schlechtweg 1 Jahr alt angemerkt ist.

8. Es ist mir sehr unangenehm gewesen, daß ich 87 von ungewissem Alter anmerken müssen. Teils sind es Fremde, theils alte Leute, die keine Angehörigen hatten, so das eigentliche Alter derselben wußten. Einige mögen auch wol vergessen seyn, da in den letzten Jahren, in denen die Aufmerksamkeit gewachsen, die Zahl derselben so sehr abnimt. Da diese 87 indessen, bis auf 3 oder 4 Kinder, lauter Erwachsene sind: so verdient dies bei den Verhältnissen einige Hinsicht. Es sind auch noch 6 unter ihnen ungewissen Geschlechts. Weil diese wenige aber keine eigne Rubrik verdienten: so habe ich jedem Geschlechte 3 zugeschrieben.

9. Es sind unter den Gestorbenen 33, deren Leben durch Unglücksfälle gewaltsam verkürzt worden, und 2 sind nach Urtheil und Recht abgethan. Selbstmörder sind gar nicht darunter. Das ist bei uns nicht Mode. Die meisten sind im Wasser oder durch einen Fall umgekommen. Ihr Verhältniß ist gegen die ganze Sterblichkeit also, wie 1 zu 118: in London, wie 1 zu 62; bey uns also fast noch einmal so klein.

10. Unter

10. Unter den angemerkten Todten sind nur 16 von der Miliz. Ich habe sie anfangs abgesondert. Da ihrer aber so wenig sind, so habe ich sie nicht besonders rubricirt. In den Jahren 1748 bis 1763, worin dies mit Fleiß geschehen, waren auch aus Unachtsamkeit etliche Kinder der Miliz unter die Gebohrnen mit eingeschlichen. Es waren aber auch nur 39. Es hebt sich also noch wohl. Als 1760 bis 1762 hieselbst häufige Einquartierung, und eine Weile selbst das Hauptquartier unsers Heers war, sind, außer ein Paar Officiere, keine von der sonst häufig gestorbenen Miliz eingezeichnet.

11. Weil ich doch von 1742 bis 1766 eine specificirte Tabelle der Gestorbenen nach dem Alter und Geschlechte machte: so habe ich auch noch jeden Jahrs Gebohrne, Confirmirte und Copulirte hinzugethan. Da wir, wenn erst die Königl. Verordnung wegen Einrichtung der Kirchenbücher einige Jahre befolgt ist, Hofnung haben können, daß unsre Herren Prediger uns mit einem Schatze von Listen von 10 zu 10 Jahren bereichern werden: so kan ich den Wunsch nicht bergen, daß sie alle nach Einem, und wenn es so gefällig wäre, nach diesem Muster möchten abgefasset seyn. Die Verschiedenheit der Einrichtungen macht den Gebrauch der Listen oft unmöglich, immer aber schwer. Deswegen eben habe ich auch die Tabelle ganz mitgetheilt, wie ich sie zu meinem eignen Unterrichte verfasset hatte. Des Herrn Süßmilch Foderung würde durch das unten stehende Resultat, wie viel von jedem Alter in allen Jahren gestorben sind, befriedigt worden sein.

12. Unter den Geburten sind in 25 Jahren 71 Zwillings- und 1 Dreilingsgeburt gewesen, also unter 64 Geburten 1 Zwillingsgeburt. Wargentin rechnet in Schweden nur jede 72ste; Struyck in Holland jede 71ste; Süßmilch in verschiedenen deutschen Städten jede 65ste Geburt für eine Zwillingsgeburt. Wir sind also um ein weniges reicher. Aber im Grunde steht die Menge derselben nicht unter meinen Wünschen, weil von Zwillingen nach Proportion nur wenig beim Leben bleiben.

13. In andern Gegenden, ich will nicht einmal von Städten sagen, wo oft das 10te oder 6te Kind unehelich ist, aber in andern Gegenden, wie in der Kurmark, ist es das 19te; und im Stifte Skalholt in Island war es 1766 das 9te. Unter uns ist es nur das 48 oder 49ste; und zum Ruhme unsrer Sitten finden wir schon vor Alters die Bemerkung gemacht, daß hier der außerehelichen Geburten überaus wenig sind.

14. Vor

14. Vor Alters haben die Jahre in unsern Kirchenbüchern, wie das politische Jahr, mit dem 1sten Januar ihren Anfang genommen. Nach der letztern Verordnung geht es nach dem Kirchenjahre. Ich wünschte, es wäre dies nicht geschehen, oder wenigstens, man hätte, statt des ersten Advents, Weihnachten, als ein auf denselben Tag fallendes Fest, gewählt; wie es an vielen andern Orten geschieht. Es werden dadurch die Jahre an Tagen ungleich; und wenn Ein Jahr z. E. 360, und das andre 370 enthält: so sind sie eigentlich nicht recht vergleichungsfähig. In meinen Verzeichnissen ist der 1ste Januar allemal der erste Tag des Jahrs geblieben.

15. Ich habe mehr als Ein Verzeichniß ungenutzt gelassen, weil viele nur erst von vielen Orten und in großen Zahlen nutzbar werden. Wer mehr über unser Vaterland sammeln will, kann die meinigen vielleicht nutzen, und das ist mir genug.

16. Meine Vergleichungen habe ich blos mit Verzeichnissen angestellt, die ich beim Süßmilch und Wargentin, den einigen Schriftstellern, die mir mein kleiner Vorrath zu brauchen erlaubt, vom Lande und kleinen Städten gefunden habe. Die von großen Städten sind mit unsern und ähnlichen mehr gegen einander, als unter einander abzumessen. Der Parallelismus hat darüber an Reichtum verloren: aber an Richtigkeit gewonnen.

§. IV.

Ueber die Anzahl der Lebenden und der Familien.

1. Die Liste der Lebenden, Tab. I. ist mit möglichster Sorgfalt verfertigt, und begreift die ganze Gemeine, bis auf das Gütchen Hattenholm mit seinen Katen und die adliche Meierei Petlüse. Auf beiden mögen 30 Lebende sein. Das ist es alles. Wir könten also den Hauptstuhl der Lebenden auf 5000 fest setzen: allein, ich muthmaße, daß er in dem Zehner von Jahren vor dem so tödtlichen Jahre 1762 etwas zahlreicher mag gewesen sein. Mich dünkt, er wird zwischen 5100 und 5200 schweben, und meine Mutmaßung bestätigt sich durch die Zahl der Communicanten. In den 5 Jahren vor 1762 hielt sie sich zwischen 6250 und 6600. Seit 1762 ist sie zwischen 6000 und 6400 geblieben.

Ich

Ich halte sonst zur Bestimmung der Lebenden nicht viel auf die Zahl der Communicanten, weil sie zu schwankend ist, und mehr moralische, als physische Anzeigen giebt.

2. Unsre Lebenden sind nach Herrn Süßmilchs Plan (II. S. 578.) geordnet, weil ich eine Rücksicht auf die Ehen und die Fruchtbarkeit hatte. Stehende Ehen, zerrissene Ehen, zur Ehe Tüchtige und Unmannbare sind die 4 Hauptrubriken eines solchen Verzeichnisses. Unmannbar ist alles genannt, was unter 20 Jahr ist. Ich weis, es ist nicht so, besonders nicht in Städten: aber die physischen Gründe sind stark, warum der Stat wünschen mag, daß nicht viel Ehen vor 20 Jahren geschlossen werden mögen. Die letzten habe ich in die abgeschieden, die unter 12 und über 12 sind. Es geschah eigentlich in Hinsicht auf die Kopfsteuer, die erst über 12 Jahr gezahlt wird, und deren Register ich als die Probe zu meinem Exempel zu brauchen dachte. Aber der Anblick derer, so über 12 Jahr sind, ist mir auch außerdem angenehm geworden. Da in diesen 8 Jahren die Sterblichkeit geringe ist, so zeigt sie ziemlich gewiß die Hofnung des Stats, die nächste Aernte von Mannbaren. Das hat mich verdrossen, daß ich nicht in der Rubrik von Mannbaren, die Jungfern über 40 bis 45, und die Hagestolzen über 50 bis 55 besonders ausmerken lassen. Denn hier ist die Gränze der Fruchtbarkeit und Streitbarkeit. Ich empfehle dies meinen Nachfolgern. Und wollte man gar diesen Zeitpunct auch bei denen, so verheiratet gewesen, oder noch verheiratet sind, bemerken: so würde dies, besonders bei Listen im Großen, einen lehrreichen Anblick verursachen.

3. Es sind überhaupt der Listen von Lebenden noch nicht gar viel bekannt, so wichtig sie auch sind. Die Anordnung, die man noch dazu nur unter einigen derselben antrifft, ist auch nicht nach Einerlei Plan gemacht. Dies verursacht im Parallelismus, worauf doch alles beruht, merkliche Schwierigkeiten. Man sehe Struycks Tabelle von Rom (Süßmilch I. Tab. IV.); die brandenburgischen Listen (II. S. 276. f.); und Davenants Standtabelle (II. S. 496. f.) und vergleiche sie mit dem Süßmilchischen Plane. Sie haben alle einen merkwürdigen Gesichtspunct: aber einen solchen, der schwerlich eine Vergleichung verstattet. Die Absonderung der Stände hat anderweitig ihren ausnehmenden Nutzen: aber wenn ich vornemlich den Hauptstuhl von Menschen fest setzen will, der in einer gesetzten Anzahl Jahre in Geburt und Sterben diese oder jene Pro-

dueten gegeben hat: so gilt kein Ansehen der Person; so ist der Bauer Einer, und der Fürst auch nur Einer.

4. Die Familien, worin unsre 5000 Menschen verteilt sind, bin ich auch ziemlich genau anzugeben im Stande. In den Segebergischen Dörfern waren 1761, da die Familien, der Hebammenanstalten wegen, gezählt wurden, 122 Voll- und 37 Halbhüfner; 28, so von Einem Drittel bis zu Einem Sechzehntel der Hufe hatten; 28 Käthner, so nicht in Pfluggahl stehen; 175 Insten. Bei jeder ganzen und halben Hufe sind sogenannte Altenteilsstellen, wovon etwa ein Drittel wirklich von Alten bewohnt wird, so die Hufe an ihre Kinder übergeben haben, da die übrigen zwey Drittel mit Insten besetzt sind. Es sind also zusammen etwa 450 Familien. In den Traventhalischen Dörfern waren 1764. 109 ganze und halbe Hüfner; 36 Familien lebten in Altenteilskaten; 24 in Hirten- und Schulkaten, und 13 in Eigenkaten; der Instenfamilien waren 80; zusammen 262. In Reinfeldschen Dörfern sind etwa 80; in der Stadt 130; in beyden Gieschenhagen nahe 160; und zum Schlosse Traventhal gehören 17 Familien. Die ganze Summe beträgt 1099 oder 1100 Familien. Die Proportion zu den Lebenden ist also 1 zu $4\frac{1}{2}$, oder auf jedes Paar Familien gehen 9 Personen. In englischen Dörfern ist die Proportion 1 zu $4\frac{2}{3}$; in englischen Städten, wie auch in Rom 1 zu $4\frac{1}{2}$; in den holländischen Dörfern aber nur wie 1 zu $3\frac{1}{4}$. Unsre Familien kommen also den englischen fast nahe, und sind nur um ein weniges größer: merklich größer aber sind sie, als die holländischen. Die Ursache dürfte wol diese sein. Unsre Bauerhöfe sind größer, als die meisten englischen. In holländischen Dörfern hingegen werden überaus viel Handwerke und Gewerbe getrieben, die allemal kleinere Familien verursachen.

5. Die Bemerkung der Familien und ihrer mindern oder mehrern Größe hat hauptsächlich nur im Großen und in ganzen Ländern ihren Nutzen. Sie geht auch auf eine gewisse Art mit den Ehen in ähnlicher Proportion auf und ab, obgleich die Vergleichung beider, und die bei Vergleichung bemerkten Abweichungen vielleicht noch eine und die andre Aussicht eröfnen könten. Für sich aber hat die Zahl der Familien und des Inhalts einer jeden für den Stat diesen Nutzen. Je mehr Familien, und je kleiner sie sind, desto mehr oder doch desto besser verteilte Nahrungsart ist an einem Orte. Und wenn die Zahl der Personen, so zu jeder Familie gehören, steiget: so ist entweder eine Ungleichheit in Verteilung

teilung der Nahrungsarten entstanden, oder es hat auch der Luxus zugenommen; ein Punct, den der Stat nie aus den Augen lassen muß.

6. Ueberhaupt dünkt mich, eine genaue Zählung der Lebenden und Familien sei in einem State sehr wichtig und nötig, der sich und seinen innern Gehalt von Stärke genau kennen will. Es ist auch so schwer und weitläuftig nicht, daß jeder Beamte von 5 zu 5, oder 10 zu 10 Jahren, dergleichen in seinem Districte aufnehme. Zwar weis ich wohl, daß man allerhand Mittel angegeben hat, die Zahl der Lebenden durch Schlüsse aus der Zahl der Gebohrnen, Gestorbenen u. s. w. heraus zu bringen; allein, wenn diese Schätzung auch nicht einiger Unrichtigkeit im Großen und noch mehrerer im Kleinen unterworfen wäre: so würde doch die Aufzählung der Lebenden nach gewissen Absichten und Planen ihren anderweitigen großen Nutzen haben. Mir fallen sogleich nur 3 Aussichten bei, nach denen die Lebenden rubricirt werden könten. Es sind folgende Fragen: wie ist eine gegebne Strecke bevölkert und besetzt? wie steht es mit dem Heiraten in einem Volke oder in einer Gegend? womit beschäftigen sich die Glieder des Stats, und ist ein jeder Zweig der Beschäftigung der Natur, der Lage und den Absichten des Stats gemäß? Dies würde Landlisten, Ehelisten und Standlisten geben.

7. Landlisten sind eine Art von Geographie des Stats. Es wird die Art und Güte des Bodens bemerkt, und angezeigt, wie jeder District von einer gewissen Art verteilt, bebaut und bevölkert sei. Aus der Vergleichung, wie an verschiedenen Orten ähnliche Landarten verteilt und besetzt wären, würde der Stat auf wichtige Folgerungen geraten, wie hie und da mögliche Verbesserungen gemacht werden könten, die unmöglich sind, wenn andre, als ähnliche Landarten, nach Theorien und Hypothesen verglichen werden.

8. Von Einrichtung der Ehelisten, die schon von weiterm Umfange sind, und nicht blos das Land, sondern auch Städte begreifen, habe ich schon vorhin meine Wünsche geäußert. Daß sie über verschiedene Fragen, die einem State nicht gleichgültig sein können, Aufschlüsse geben, werde ich in der Folge durch kleine Proben beweisen, die aus keiner andern Ursache gering sind, als weil es der Creis von Menschen ist, über die ich Betrachtungen anstelle. Durch sie werden die übrigen Listen von Gebohrnen, Heiratenden und Gestorbenen erst recht beweisend, und wenn man

ein gewisses Land hat, beydes dem Philosophen und Politikus erst recht lehrreich.

9. Standlisten sind nicht weniger wichtig. Der Stat ist reich, der vorteilhaft mit Nahrungsarten versehen ist; deren aber sind 3, und also auch 3 Stände, so die Erwerber des Stats zu heißen verdienen. Einer windet aus der Erde die Producten derselben hervor; ein andrer bearbeitet und veredelt sie zum Nutzen seiner Mitbürger; ein dritter setzt einem Lande seinen Ueberfluß ab, und versieht ihn wiederum mit Sachen, woran er Mangel hat. Diesen 3 Nährständen steht ein vierter entgegen, der die Köstlinge des Stats, und viel andre Stände begreift. Der Hauptstand ist der, der für das äußre und innre Wohl des Ganzen Sorge trägt, und dazu einen andern Stand braucht, der zur äußern Sicherheit Mut und Hand leihet; einen andern, der die innre Ordnung, Recht und Gerechtigkeit handhabt; einen andern, der die Einkünfte des Stats besorgt; einen andern, der Religion und Sitten aufrecht erhält; einen andern, der sich mit der körperlichen Gesundheit beschäftigt u. s. w. Ein jeder dieser Stände ist wichtig: aber nicht alle sind es gleich, und überhaupt ist jeder so wenig zahlreich zu wünschen, als immer möglich ist. Und da werden Standlisten ihren Nutzen äußern. Hat der Stat nach Kenntniß seines wahren Gehalts, seiner Lage, seiner Producten und seiner Bedürfnisse einen Plan vor Augen: so wird er sehen, welchem Nährstande vorzüglich aufzuhelfen, und ob nach seinen Absichten und nach seiner Natur zwischen allen dreien das verhältnißmäßige Gleichgewicht herrsche? Und eben dies Gleichgewicht aller drei mit dem vierten Stande zu suchen und zu beschaffen, ist ein hoher Grad der verfeinerten Politik. Der vierte Stand kan nie, als mit Beschwerung der drei Nährstände, vermehrt werden. Jede neue Bedienung legt gewisse Procente dem Ackerbaue und der Indüstrie zur Last. Besoldet der Stat den neuen Bedienten hinreichend, so leidet der öffentliche Schatz Abgang: besoldet er ihn nicht, so muß der Bediente sich Mittel schaffen, und der Stat zu Sporteln und Erpressungen durch die Finger sehen. Wer die ersten, und so viel ich weis, einigen Versuche des Davenant ansieht, wird eine Menge neuer Aussichten in der Ferne erblicken.

---

§. V.

Ueber die Proportion der Verehelichten zu den übrigen Lebenden.

1. Das häufige Heiraten in einem gegebnen Stücke Landes ist das erste Augenmerk, wenn man nach der Bevölkerung frägt. Wenn man eine Folge von Jahren vor sich hat, wird man gewahr, wie es gewesen, wie es jetzt ist, und vielleicht wagt man auch noch einen Blick in die Zukunft.

2. Nach Tabelle II. wurden jährlich vor 80 Jahren 37, jetzt aber werden 53 Ehen geschlossen. Dies ist am nächsten, wie 9 zu 13. Wir haben also in jedem Zehner von Jahren 2 Ehen mehr gewonnen, und in dieser Proportion würden sich die Ehen in 185 Jahren verdoppeln. In dem ersten Perioden von 43, und im letzten von 37 Jahren, ist das Verhältniß fast wie 4 zu 5.

3. Ich habe auf die Jahre geachtet, in denen das Heiraten einen merklichern Ruck gethan. Man sehe die Mittelzahl der Zehner oder Zwölfer von Jahren in der Tabelle II. an, und vergleiche damit folgende Zahlen. 1694 und 95 wurden 42 und 53 Ehen geschlossen; 1701. 51; 1713. 63; vor 1729 schwebt die Zahl der Ehen zwischen 20 und 63: nach 1729 immer zwischen 37 und 64; 1763 stiegen sie auf 106. Christian V. bombardirte 1693 das nur etliche Meilen von uns entlegene Ratzeburg; 1700 ward der Traventhalische Friede geschlossen; nachdem die Unsrigen bey Gadebusch geschlagen waren, zogen sich die verschiedenen Heere durch unsre Gegend; 1762 und die vorhergehenden Jahre hatten wir starke Einquartierung und eine sehr tödtliche Ruhr. Ums Jahr 1729 bekam der letztverstorbne Herzog von Holstein-Plön die Plönischen Lande, wozu auch Traventhal und Gieschenhagen gehören. Dieser Herr hat viel nachahmungswürdige Maximen geäußert, und unter denselben waren die Agronomie und die Beförderung des Anbaues. Von jener hat er im Amte Reinfeld Proben gegeben, die Aufmerksamkeit verdienen: und hievon sieht man in seinem ganzen Lande die Denkmäler.

4. Die Jahre 1762 und 63 sind in unsrer Ehegeschichte besonders merkwürdig. 1762 wütete die Ruhr, und richtete unter den Erwachsenen eine ungemeine Niederlage an. Die Ehen fielen von der Mittelzahl 53 auf 30 herunter, und eine Menge alter Ehen ward zerrissen. Noch Eins. Die Einquartierung verschaffte Arbeit, und die Arbeit Geld. Kaum sehen die Menschen ihr mögliches Auskommen, so heiraten sie ohne Zwang und ohne Prämien. Der Instinct zur Selbstherrschaft, und noch mehr der zum ehelichen Vergnügen, sind allgewaltig, und dringen unangetrieben durch, wenn man nur keine Bollwerke setzt. Die todten Männer und Frauen hatten Platz gemacht: aber in kurzem war er ziemlich wieder besetzt. Die Ehen stiegen 1763 von 53 auf 106. Noch 1764 waren 54: aber nun scheint das Maas der Ehen voll, und die Vacanzen besetzt zu sein. 1766 hatten wir nur 37. Es stockt also.

5. Diese Veranlassung zum Steigen der Ehen aber war traurig; sie war mit dem Leben vieler Bürger erkauft. Allein, sie bestätigt doch eine Wahrheit, die oft genug den Verwesern des Stats gesagt ist, und doch nicht oft genug wiederholt werden kan. Man hat, die Ehen zu befördern, nichts weiter nöthig, als Raum zu machen: so besetzt sich jedes Plätzchen, wo nur Brot zu haben ist, von selbst. Es ist unglaublich, wie schleunig sich Menschen vermehren können. Ganz öde Gegenden müssen Anbauer haben, so wie eine fremde Graßart oder eine Pflanze erst hingebracht werden muß, wo sie sich vermehren soll. Aber hat man nur erst etwas von der Graßart, und geht nur räthlich mit dem Samen um, und verspendet und verstreut ihn nicht unnütz, und weist ihm ein Plätzchen an, wo er wurzeln, treiben und sich wieder besamen kan: so vervielfältigt er sich einige wenige Pflanzenleben hindurch erstaunlich. Dies Gleichniß hinkt nicht. Die Anwendung ist leicht und ist wahr. Die Wunder der Völkervermehrung in der alten, und besonders in der heiligen Geschichte, sind keine Wunder mehr. Herr Euler hat sie zu einer Sache von Rechnung gemacht.

6. In einigen holländischen Dörfern heiratet nach dem Struyck jährlich 1 unter 32. Das ist viel, und entspringt daher, weil die häufigen Gewerke und Gewerbe auf den Dörfern ein leichtes Brot, und daher viel Ehen und Familien geben. Aber darnach kan eine Landgemeine, die Ackerbau treibt, nicht beurteilt werden. In Schweden heiratet jährlich 1 unter 63; in englischen Dörfern 1 von 58 bis 59; in Finnland

und

und in brandenburgischen Dörfern 1 von 54, und in den kleinen Städten der Kurmark 1 von 49. [1]) Unter uns heiratet jährlich 1 unter 46 bis 47. Es scheint also unter uns ein ziemlich starker Trieb zum Heiraten zu sein.

7. Dies wird durch die Proportion der stehenden Ehen zu den Lebenden bestätigt. Nach dem Struyck sind in 45 holländischen Dörfern 386 Verehelichte unter 1000 Lebenden; [2]) zu Wassenda in Schweden nur 350; [3]) und Wargentin [4]) hat in des Freiherrn Bielke Auszügen gefunden, daß die Unverheirateten meistens durch das ganze schwedische Reich ungefähr 3 mal stärker wären, als die Verehelichten. Wir stehen zwischen den holländischen Dörfern und Schweden mit 366 und 369 Verehelichten unter 1000 Lebenden mitten inne. Beiläufig merke ich nur an: sonst sind die stehenden Ehen häufiger in kleinen Städten, als auf dem Lande: aber bei uns ist es umgekehrt. Doch beträgt es nicht viel.

8. Struyck [5]) dividirt die Zahl der stehenden Ehen durch die Zahl der jährlich Getrauten, und glaubt, der Quotient davon gebe die mitlere Dauer der Ehen. Nach seiner Rechnung dauert also jede Ehe eins ins andre gerechnet $12\frac{2}{5}$ Jahre. Der Gedanke ist witzig: aber ich sorge, auch nur witzig. Wir haben 919 stehende Ehen, und jährlich werden 53 Paar getraut. Nach Struycks Hypothese gingen bei uns $17\frac{1}{5}$ Jahre auf die mitlere Dauer der Ehen. Ueberhaupt hängt das jährliche Heiraten von gar zu viel zufälligen politischen und ökonomischen Umständen ab, als daß dadurch die Dauer des Lebens von andern Eheleuten bestimmt werden könte. Es kan diese Rechnung nicht gebraucht werden, als in einem Lande, wo das Heiraten so im Stocken ist, daß jährlich nicht mehr neue Ehen geschlossen, als alte getrennt werden. Und in dem Lande mag ich nicht sein. Stillstand im Eheschließen für jetzo ist Abnahme für die Zukunft.

9. Aber haben wir denn für unsre Zukunft Hofnung zum Steigen der Ehen? Will diese Frage so viel sagen: ob bei uns eine Vermehrung der Nahrung wahrscheinlich sei, die unsre Mannbaren in die Ehe locken könne?

[1]) Süßmilch I. S. 126. f.
[2]) Derf. II. S. 271.
[3]) Derf. I. S. 231.
[4]) Abhandl. der schwed. Acad. d. W. T. 16, S. 253.
[5]) Süßmilch I. S. 128.

könne? so lehne ich alle Antwort ab. Das kommt den Politicis zu. Aber darüber kan ich urteilen, ob wir einen guten Vorrat von Mannbaren haben, die wir in die Ehe abgeben können? Das ist eine Sache von Rechnung. Ich bin auf diese Frage durch den Anblick der Mannbaren unsrer Gegend geleitet, die mir in einer dunkeln Empfindung von Proportionen, etwas zu klein vorkam. Nach Tab. I. zerfallen die Menschen in 3 Classen: die geheiratet haben, heiraten können, und noch nicht heiraten können. Es sind also:

	Männl. Geschlechts.		Weibl. Geschlechts.		Beiderlei Geschlechts.	
	Summa	Unter jedem 1000	Summa	Unter jedem 1000	Summa	Unter jedem 1000
Geheiratet	979	387	1144	460	2123	423
Mannbar	447	176	287	115	734	146
Unmannb.	1101	435	1052	423	2153	429

Hiedurch nahm meine Mutmaßung von unsrer Armut an Mannbaren zu. Ich suchte Listen, die ich mit meiner in Vergleichung setzen könte: aber da ich keine andre, als Süßmilchs und Wargentins Arbeiten vor mir habe: so wußte ich mir nicht zu helfen, als durch 2 Listen von 4 und 2 brandenburgischen Aemtern, [6]) worin aber nur die Unverehelichten über und unter 12 getrennt sind. Diese habe ich Tab. III. mit uns in Vergleichung gesetzt, und deutlich gesehen, was ich mutmaßete. An Geheirateten und Kindern unter 12 übertreffen wir die 6 brandenburgischen Aemter: aber an Unverehelichten über 12 verlieren wir ansehnlich. Es würde dies noch mehr einleuchten, wenn wir die Unverehelichten zwischen 20 und 12 abzögen, so daß nur die Mannbaren über 20 nachblieben. Nun sind jener unter uns in jedem 1000. 148 männlichen und 129 weiblichen Geschlechts. Man erlaube mir diese Proportion als einen Maasstab an die mitleren Reihen der Tab. III. anzulegen, und die noch Unmannbaren abzuziehen: so beträgt die Zahl der Mannbaren über 20:

Mann-

6) Süßmilch II. S. 277. 278.

	in 4 brandenburg. Aemtern	in 2 brandenburg. Aemtern	im Kirchspiel Segeberg
Mannbare Mannspersonen	216	236	177
Mannbare Frauenspersonen	153	198	115
Von beiden	369	434	292

Es scheint dies Verhältniß künftige Ehen nicht sehr zu begünstigen. Doch sind noch immer genug Mannbare da, die heiraten können und heiraten wollen, wenn sie nur ein Plätzchen finden könten.

10. Seit wenig Jahren ist der Lohn der Dienstboten so hoch, und von 7 bis 10 zu 12 bis 16 Rthlr. gestiegen, daß man schädliche Einflüsse davon auf unsre Haushaltung, Landwesen und Gewerbe besorgte, und patriotische Beamten des Königs ihre Aufmerksamkeit darauf wandten. Die Bemühung dagegen war vergeblich, und der Weg der Gesetze ward für unbequem angesehen. Er ist es auch. Es würden dadurch in Gegenden, so fremden Gebieten nahe liegen, die Dienstboten in kurzer Zeit noch merklich rarer geworden sein: in andern würde man den Mangel nicht so schleunig, aber doch allendlich gespürt haben. Eine reichlichere und bequemere Art, sich zu nähren, verursacht aus den äußersten Winkeln eines Landes einen so scheinbar geringen, aber doch in der Länge so beträchtlichen Zug der nicht mit dem Lande durch Haus und Ehe verbündeten Leute, daß es kaum zu glauben ist. Der gesetzlich erniedrigte Lohn würde uns um alle Dienstboten gebracht haben. Denn der steigende hatte Ursachen, die außer dem Bezirk und der Abreichung eines Policeigesetzes lagen. Er steigt natürlich durch den Kopfschatz um 1 Rthlr. er steigt noch mehr durch die höhern Preise aller Dinge, selbst unsrer eignen Producten, die erst mit diesem Jahre seit dem Kriege etwas gesunken sind; er steigt endlich am meisten durch die mindere Zahl der Dienstboten. Denn in aller Welt wird etwas theurer, so bald es seltner wird. Das traurige Jahr 1762 entriß uns und unsern Nachbarn einen großen Teil unsrer besten Mannbaren, und ein andrer Teil trat aus, und füllte die Lücken in den Ehen, so der Tod gemacht hatte. Der hohe Lohn liegt also so tief in unsrer Constitution, daß Gesetze ihm nichts anhaben können; auch nichts dagegen wagen müssen. Wenn ich Notgesetze und die ausnehme, so aus höhern und moralischen Gründen fließen: so müssen

 mensch-

menschliche Gesetze an die Constitution eines Landes sich schmiegen, wie mein Schuh um meinen Fuß. Paßt er nicht: so schreie ich im Anfange, und bekomme nachher Leichdörner. Sapienti sat. Blos Gedult und Zeit werden, wie überhaupt, so auch hierin uns allendlich aushelfen. Wenn unsre junge Anzucht, die gar zahlreich ist, heranwachsen wird: so wird auch der Lohn wieder in sein Gleis treten, nicht wie er war, sondern wie er verhältnißweise zum Uebrigen sein kan. Ueberdem glaube ich nicht, daß der höhere Lohn eigentlich dem Landstande so sehr zu Lasten kommt, da in demselben vieles durch die eigne Familie beschafft wird, und der Landmann für den höheren Lohn seinen Regreß wieder an seinen Producten nimt. Wem es am schwersten fällt, sind wir Köstlinge des Stats, für die der Stat so zärtlich zu sorgen nicht Ursache hat.

* *

§. VI.

Ueber das Maas der Fruchtbarkeit.

1. Wargentin [1]) bestimmt für Schweden, daß auf dem Lande und in kleinen Städten das Verhältniß der Lebenden zu den jährlich Gebohrnen sei wie 29 zu 1: in englischen Dörfern und Städten geben, nach dem Short, 29 bis 30 Lebende jährlich 1 Geburt: in brandenburgischen Dörfern geben 30 auch 1; aber in kleinen Städten kommt 1 Geburt auf 24 bis 25 Lebende. [2]) In den holländischen Dörfern und denen um Paris scheint eine Menschenhecke zu sein. 22 bis 23 geben 1 Geburt: allein, Herr Süßmilch hat hinreichend erwiesen, woher es komme, und warum diese Zahlen nicht zum Maasstabe für ein Land gebraucht werden können, wo nur der Ackerbau die Dörfer beschäftigt. Unsre Gemeine, die gemischt ist, steht zwischen den märkischen Dörfern und kleinen Städten mitten inne. Zwischen 1742 und 66 geben 27, und zwischen 1754 und 66 gar 26 Lebende 1 Geburt. Diese Proportion ist so ähnlich, als wenn die Theorie sie bestellt hätte, und sie scheint vorteilhaft für uns.

2. Ich will indessen nicht behaupten, daß der Vorzug unsrer Gemeine vor blos märkischen Dörfern, der wie 26 zu 30 ist, von unsrer Stadt

[1]) Abh. der Schw. Akad. T. 16. S. 171.
[2]) Süßmilch I. S. 216. f.

Stadtgemeine herrühre, die nach dem märkischen Maasstabe fruchtbarer sein sollte, als die Landgemeine. Ich habe die Geburten einer jeden nicht von einander abgemerkt. Und sehe ich die Kinder unter 12 an: so hat die Stadtgemeine 264 unter 1000 Lebenden; die Landgemeine aber 302. Dies scheint auch mehrere Geburten auf dem Lande anzuzeigen; es möchte denn sein, daß die Sterblichkeit der Stadtkinder größer wäre. Das aber kan ich nicht beweisen.

3. Noch einen für uns vorteilhaften Schein von Fruchtbarkeit gibt das Verhältniß der Familien zu den Geburten. 1100 Familien geben jährlich 185 Geburten; also 60 Familien geben 10 Geburten. In England kommen 10 Geburten in Städten auf 65, und in Dörfern auf 67 Familien. [3])

4. Allein, da die Zahl der Ehen unter einer gegebnen Zahl von Lebenden sehr verschieden ist, und Familien ebenfalls bald mehr, bald minder zahlreich sind: so muß das eigentliche Maas der ehelichen Fruchtbarkeit (und davon ist bei den Autoren die Rede) vorzüglich wol ein Product aus dem Verhältnisse der geschlossenen Ehen zu den ehelichen Geburten sein. Ich sage mit Bedacht, ehelichen, weil ich durchaus die Geburten überhaupt, ohne Hinsicht, ob sie ehelich sind oder nicht, mit den Ehen, zu deren Fruchtbarkeit sie doch das Maas geben sollen, in Parallelismus gesetzt finde. Ein anders wäre es, wenn ich fragte, wie viel Lebende, oder wie viel Mannbare einer Gegend jährlich 1 Geburt gäben? Aber man will just das Maas der ehelichen Fruchtbarkeit wissen, es vergleichen, und vielleicht, wenn man kan, auch befördern; da hingegen die außereheliche Fruchtbarkeit, außer ihrer moralischen Ungüte, durch den Abbruch, den sie den Ehen thut, mit eben dem Rechte eine civile Unfruchtbarkeit heißen kan, als ein noch lebender Mensch pro ciuiliter mortuo gehalten wird. Wenn die Zahl der unehelichen Kinder nur gering ist, wie bey uns, da nur die 49ste Geburt unehelich fällt: so ist dies so wenig, daß es die Verhältnisse fast gar nicht ändert. Aber so keusch, wie es bei uns herzugehen scheint, (denn de occultis non iudicat ecclesia) geht es wol in wenig Gegenden her. Das Stift Skalholt will mir gar nicht wieder aus dem Sinne. Da war 1766 jedes 9te Kind unehelich: in der Kurmark jedes 19te; in Dresden jedes 10te, und in Leipzig, welches in diesem ganzen Fache den Vorrang hat, jedes 6te. [4]) Wenn die Proportion

[3]) Das. S. 233.
[4]) Das. S. 461, 462.

der Unehelichen so stark ist: so thut sie wirklich der richtigen Bestimmung des Verhältnisses Eintrag. Allein, es ist einmal so; die großen und mühsamen Listen stehen da; wir wollen alles nehmen, wie es ist, und die unsrige auch mit einbringen.

5. Ich muß gestehen, daß ich hier in meinen Hofnungen auf unsre vorzügliche Fruchtbarkeit recht ein wenig betrogen bin. Nicht nur, wenn ich auf dem Lande war, habe ich recht sehr viel sehr fruchtbare Ehen bemerkt: sondern auch die Vergleichung der Lebenden und Geburten, ebenfalls der Familien und Geburten bestärkten mich darin, daß unsre Fruchtbarkeit die in Schweden, England und Preußen übertreffen würde. Aber bei Vergleichung der Ehen und Geburten haben wir nichts voraus, und bleiben in einigen Zeitperioden noch zurück. Zehn Ehen geben in Schweden nach dem Wargentin 40; in England nach dem Short 39; in den preußischen Landen 40 [5]) Kinder; meistens aber doch nur 39. Und höher kommen wir gar nicht. Von 1687 bis 1729 gaben 10 Ehen nur 35 Kinder; von da bis 1766 aber 36. Nehmen wir aber die jüngsten 25 Jahre allein: so haben wir von jedem Zehner Ehen 38 bis 39 Geburten gehabt. Wir kommen also nun erst den Ländern nahe, vor denen wir einen Vorzug zu haben schienen.

6. Vergleiche ich ferner, wie viel Geburten jährlich auf die stehenden Ehen kommen: so finde ich, in Schweden [6]) geben 5 Ehen jährlich 1 Geburt; in 35 holländischen Dörfern aber fällt schon Eine auf $4\frac{2}{5}$ Ehen. Unsre 919 stehende Ehen geben 185 jährliche Geburten, also auch 5 jährlich Eine, nicht mehr, als in Schweden. Ich weis, daß in Holland der Ehen mehr geschlossen werden, und also eine gleiche Anzahl Lebende mehr Geburten geben: aber eine gleiche Anzahl Ehen, warum sind die bei uns weniger fruchtbar, als in den holländischen Dörfern? Das hängt nicht von dem verschiedenen Betrieb und Gewerbe ab.

7. Unsre Kirchenbücher werden jezt auf Königlichen Befehl so richtig und beumständet gehalten, daß nach etlichen Jahren überaus lehrreiche Tabellen zu hoffen sind. Eins wünschte ich noch, die Bemerkung des Alters der Heiratenden. Die Geschichte der Ehen kan nicht zu umständlich sein, und eine dunkle Voraussicht scheint mir interessante Folgen zu versprechen. Bei uns scheint wirklich im Alter der Heiratenden ein verborgnes Hinderniß zu liegen. Ich will meinen Argwohn erklären.

8. Es

[5]) Das. S. 171. f. und Tab. II.
[6]) Das. S. 230. f.

8. Es sind bei uns unter jedem 1000 Lebender 12 Witwer und 45 Witwen; auf dem Lande sind gar nur 10 Witwer und 40 Witwen; und unter diesen sind noch 4 Männer und 3 Frauen eingeführt, deren Ehen nicht durch den Tod, sondern gerichtlich oder freiwillig getrennt sind. Auf dem Lande sind also gar nur unter 1000 Lebenden 9 Witwer und 39 Witwen. In 45 holländischen Dörfern des Struyck [7]) waren unter Tausend 33 Witwer und 48 Witwen. Noch mehr. Das Verhältniß der Witwer zu den Witwen war hier 2 zu 3; in Pommern ist es 2 zu 5; in verschiedenen sächsischen Städten, wie 1 zu 3 bis 4: bei uns ist es noch mehr, wie 1 zu $4\frac{1}{3}$. Es erhellet also deutlich: wir haben nicht nur sehr wenig verwitwete Lebende überhaupt, sondern es sind besonders der Witwer verhältnißweise gar sehr wenig. Blos von Schweden sagt Wargentin: [8]) es sein daselbst 6 Witwen gegen 1 Witwer.

9. Woher entspringt dies geringe Verhältniß? Unter 2422, so bei uns in 25 Jahren getraut sind, waren 293 Witwer und 253 Witwen, also 1 Witwer unter 8 Heiratenden, und unter 19 zwo Witwen. In Pommern [9]) waren in 7 Jahren unter 46,658 Heiratenden

	in Pommern	unter 1000	unter uns	von jedem 1000
Jungfern	19,531	— 418	— 958	— 395
Junggesellen	18,528	— 397	— 918	— 378
Witwen	3,798	— 81	— 253	— 104
Witwer	4,801	— 102	— 293	— 121

Hier sehen wir deutlich, woher wir so wenig Witwen, und noch weniger Witwer haben. Gestorben sind sie nicht. Nach unserm Classicus Süßmilch sollen sich die heiratenden Witwen zu den heiratenden Witwern verhalten, wie 100 zu 126: bei uns sind sie, wie 100 zu 117. In unserm großen Ehejahre 1763 waren unter 212 Heiratenden 34 Witwer und 26 Witwen, also noch über $\frac{1}{4}$ Verwitwete.

10. Diese Leichtigkeit, zum zweitenmale einen Gatten zu finden, selbst für Witwen, fließt aus der Einrichtung auf dem Lande. Wenn Witwen noch unmündige Kinder haben: so wird dem Manne, der sie heiratet, die Hufe auf gewisse Jahre zugestanden. Sind diese verflossen: so

7) Süßmilch II. S. 271. f.
8) Abhandl. der schwed. Acad. T. 17. S. 11.
9) Süßmilch T. I. S. 183. vergl. mit T. II. S. 274. 275.

geht das alte Paar nicht mit leeren Händen aus. Bei jeder Hufe u. s. w. ist eine Kathe oder sogenannte Altenteilsstelle, wohin die beiden Alten sich zurück ziehen, und mit einem angemessenen Unterhalt von der Hufe ihre Jahre ausleben können. Diese Anstalt ist nicht in allen Ländern: aber sie verdiente, in allen Ländern zu sein.

11. Allein, eben diese guten Witwen und Witwer mindern uns durch ihre Ehen das Maas der Fruchtbarkeit der übrigen. Zehn Ehen zwischen Jungfern und Junggesellen sind für die Bevölkerung mehr wert, als zwanzig zwischen Verwitweten, bei denen es zum Teil gar nur auf ein mutuum adiutorium hinausläuft. Bei dem weiblichen Geschlechte, das auf dem Lande selten vor 24 bis 25 Jahr heiratet, ist die Geburtsfähigkeit fast in den Raum von 20 Jahren eingeschlossen; und sollte die mitlere Dauer einer Ehe, wie ich doch noch nicht behaupte, bei uns 17 Jahre sein: so bliebe wenig Zeit zu gebähren für die zweite Ehe übrig. Ein benachbarter Stat hat neulich eine Casse errichtet, die ein Meisterstück der wahrscheinlichen Arithmetik ist, und die gleichsam durch Prämien zugleich die Wiederverheiratung der Witwen befördern will. Geschieht dies, um dem State die Pensionen zu sparen, die wir Köstlinge des Stats gemeiniglich aus der öffentlichen Casse erbitten: so ist es freilich vortrefflich. Geschieht es aber auch mit Rücksicht auf Bevölkerung: so möchte dieser Zweck schwerlich erreicht werden. Es kommt nicht darauf an, wie viele heiraten, sondern wie fruchtbar die Heiraten werden.

§. VII.

Ueber die epidemischen und andre Krankheiten.

1. Im Frühlinge 1747 fingen die Blattern an zu graßiren, doch gelinde. Im Herbste riß die Ruhr etliche 20 hin. Gegen Ende des Jahrs wurden auch die Pocken tödtlicher, und dauerten bis April 1748. Es sind in dieser Zeit 37 Pockentodte angemerkt, und aus der Vergleichung der gestorbnen Kinder dieses Jahrs mit andern, scheinen auch derselben nicht viel mehr gewesen zu sein. Bei dieser Gelegenheit muß ich des damals hier, jetzo aber zu Sonderburg stehenden Herrn Probsts Burchardi gedenken. Noch lange vor dem Königlichen Befehle, blos

aus

aus einem gewissen Geiste der Genauigkeit und Ordnung, den er in allen seinen Geschäften erwiesen, und aus einer nützlichen Neugier hat er unsern Kirchenbüchern die brauchbare Gestalt gegeben, die sie haben. Man sollte nicht glauben, wie die Herren Prediger das Publicum sich verbinden werden, wenn sie die Register so genau und so beumständet als möglich machen, und sich auf nichts, als auf ihre eigne oder geprüfte Treue verlassen.

2. Im Jahre 1754 finde ich von ungefähr ein paarmal an den Pocken Gestorbne bemerkt. Herr Burchardi war nicht mehr da. Aber wenn auch dies nicht wäre: so würden die gestorbnen Kinder doch die Pocken verraten haben. Gelinde muß indessen der Umgang nicht gewesen sein. Sonst sterben unter 15 etwa 50 bis 60: jetzt steigen sie aber auf 124.

3. Was 1759 die größere Sterblichkeit veranlasset, kan ich nicht gewiß entdecken.

4. Das traurigste Jahr für diese und die umliegenden Gegenden war das Jahr 1762. Unser Kriegsheer verbreitete unter uns die Ruhr. Im August waren schon 26 Leichen, im September 88, im October 93, im November 37. Man sieht hieraus die grausame Niederlage, so sie verursachte. Der einbrechende Winter that ihr, wie gewöhnlich, Einhalt: doch sturben noch im Dec. 24, im Jan. 30, und das ganze folgende Jahr hatte noch durch die Folgen davon eine größere Sterblichkeit. Im Herbste 1763 kam ich als Physicus in hiesige Gegenden, und fand noch viele vor, die von der Ruhr her unter Wassersucht, Auszehrung, Verstopfungen in edeln Teilen, innern Abscessen u. s. w. arbeiteten. Sonst pflegt auf epidemische Jahre eine geringere Sterblichkeit zu folgen, weil bei dem schwächern Teil der Menschen, oder solchen, die bereits an andern Fehlern leiden, die Epidemie sich mit den alten Gebrechen zum Tode complicirt. Hier aber blieb das Jahr 1763 noch sehr todtenreich. In Helsingland, sagt Wargentin, [1]) sturben 1743 nur an der rothen Ruhr mehr Leute, als eine achtjährige Vermehrung natürlicher Weise ersetzen kan. Unser Ueberschuß an Gebohrnen reicht noch in 10 und mehr Jahren nicht zu, die Einbuße von 1762 zu vergüten.

5. In der Mitte des Febr. 1764 erschienen wieder die Pocken. Ich habe dem Fleiße des Herrn Pastor Hojers ein genaues Verzeichniß der im Frühlinge in 6 segebergischen Dörfern daran Erkrankten und Gestorbenen

[1]) a. O. T. 17. S. 11.

benen zu danken. Von 119 Kindern sturben 16 Knaben und 15 Mädchen, folglich noch mehr als 1 von 4. Im Junius hörten die Pocken auf, so tödtlich zu sein, und in traventhalischen Dörfern, wohin sie sich auch ausbreiteten, sturben nur 1 Knabe und 1 Mädchen unter 34. Sie ließen sich auch sporadisch in der Stadt sehen, und 1 Kind starb. Den Herbst und Winter durch suchten sie unsre Nachbarn heim: aber im April 1765 kamen sie wieder zu uns; doch waren sie milde, bis im Junius, da sie in der Stadt und den nächsten Dörfern umher wieder wenigstens 57 tödteten. So viel sind angemerkt: aber es sind wenigstens so viel gewesen. Noch dauerte der Umgang bis im Febr. 1766. Ich finde noch 8 Todte angezeichnet, und da endlich endigte sich eine Epidemie, die, obwol unterbrochen, 2 Jahre gedauert, und uns um mehr als 100 unsrer Kinder gebracht hatte. Der Rest des 1766sten Jahres war sonst ungemein gesund; wir hatten vom May bis zum November in 6 Monaten nur 46 Leichen, und die Ruhr, so sich durch die rußischen Colonisten von Lübeck aus in der Nachbarschaft verbreitete, hat uns unangetastet gelassen.

6. Dies ist die Geschichte unsrer Epidemien. Ich finde noch hie und da Krankheiten, z. E. 1750 die Ruhr, und in verschiednen Jahren Brustkrankheiten bemerkt: aber sie waren entweder nicht sehr tödtlich, so daß sie epidemisch heißen konten, oder sie waren nicht so in einer Folge bemerkt, daß sie überhaupt das Maas zu bestimmen taugten, was jede Krankheit zur Sterblichkeit beiträgt. Diese Bemerkungen, ich gestehe es, sind schwer: aber sie sind für das menschliche Geschlecht, für jeden Stat und für die Naturkunde und Arzneiwissenschaft äußerst erheblich, so daß sie schon ein wenig Mühe verdienen. Bis dahin haben wir solcher Listen wenig. Der verdiente Herr Süßmilch hat uns aus dem Morris eine 73jährige und noch eine andre 30jährige von London; von Berlin aber eine 3jährige geliefert. [2]) Mich wundert, daß in einer so sorgfältigen Sammlung, die zuletzt 1761 geendet ist, die Listen des Herrn Wargentin mangeln, die über ganz Schweden und über Stockholm besonders gemacht, und schon seit 1757 durch die übersetzten schwedischen Abhandlungen, T. 17. in Deutschland bekannt sind; zumal Herr Süßmilch selbst klagt, daß es noch zur Zeit gänzlich an solchen Verzeichnissen vom Lande und ganzen Provinzen fehle. Indessen haben wir noch immer von der Art viel zu wenig, und die 4 Listen, die wir haben, sind überdem noch in den Rubriken so verschieden, daß dadurch ein Teil ihres großen Nutzens vereitelt

2) T. II. S. 406. f. Hiezu kommt noch eine Taf. 39. Teil II.

vereitelt wird. Es wäre zu wünschen, daß die, so sich in diesem Fache verdient machen wollen, einerlei Plan folgten. Gesetzt, er wäre auch nicht der beste, nicht der vollständigste: so würde er doch durch die Harmonie der lehrreichste sein.

7. Wenn ich meine Meinung sagen darf: so müßten die Rubriken nach folgenden Regeln eingerichtet werden.

a. Die Krankheiten müssen nicht nach philosophischen Classen, nicht nach ihrer Verwandtschaft und verborgnen Ursachen geordnet werden. Man muß sie ganz empirisch betrachten, nach den Teilen, die am sichtbarsten, oder nach der Meinung des gemeinen Mannes, von ihnen angetastet werden; nach dem Alter oder Geschlechte, das sie gewöhnlich angreifen; nach äußern Merkzeichen, die in die Augen fallen. Man muß also ein wenig mit dem Ausdrucke und der Denkungsart derer bekannt sein, die uns benachrichtigen sollen.

b. Eine völlige Präcision ist hier unmöglich. Convulsionen stehen unter den Krankheiten des Haupts und der Nerven. Sie sind nur gar zu oft Krankheiten des Unterleibes: allein, mit solchen kritischen Bemerkungen muß man den gemeinen Mann nicht behelligen. Man macht ihn nur verwirrt. Es sind viel Fälle überhaupt, wo a pluribus denominatio ist. Es gibt auch eine Brustwassersucht.

c. Es müssen keine Krankheiten eingeführt werden, die nicht selbst, sondern erst durch andre den Tod veranlassen. Die hysterischen Beschwerden und die Hypochondrie sind eine häufige Krankheit: aber unter den tödtlichen verdienen sie keinen sonderlichen Platz. Die englische Krankheit (doppelte Glieder) bringt gemeiniglich durch die Zehrung den Tod. Die Kopfausschläge der Kinder, die Krätze tödten selten durch sich selbst, sondern erst vermittelst einer andern Krankheit, die sie dazu erwecken. Die Ursachen zu erforschen, müssen wir möglichst meiden, und uns mit den Haupterscheinungen befriedigen.

d. Wo indessen die Gewohnheit bey dem gemeinen Manne schon die Angabe einer sichtbaren Ursache in Zug gebracht hat, kan man sie beibehalten. Ich habe daher das Zähnen, die Krätze und die Würmer gelassen, die doch durch andre Krankheitsarten erst den Tod bringen. Eben so ists auch mit den gemeinen und ordentlichen kalten Fiebern. Eigentlich tödten sie nur mittelbar. Allein, da es doch auch immer mehr

und mehr so bösartige Wechselfieber gibt, die plötzlich und häufig tödten: so habe ich sie beibehalten.

c. Seltnere Krankheiten verdienen eigentlich in den Listen keinen Platz, es sey denn, daß sie an einem Orte endemisch oder einmal epidemisch geworden sind. Ich habe also Kopfschmerz, hartnäckige Verstopfung, Harnfluß, Kröpfe, Balggeschwülste und ähnliche Fehler weggelassen. Ein von sich selbst in ganzer Haut entstehender kalter Brand ist selten: aber die meisten äußern Schäden tödten, wenn sie tödten, durch eine Art Brand. Aus eben der Ursache stehen auch der Wasserkopf, Hämorrhoiden, Windpocken, dergleichen Rubriken verschiedne in der Londner Liste vorkommen, in meinem Anschlage nicht mit.

8. Nach diesen Regeln habe ich folgende Rubriken geordnet, die an Anzahl zwischen dem Londner und den übrigen Verzeichnissen von 28 bis 21 Rubriken das Mittel halten; und man wird mir dies um so viel weniger ungleich deuten, da selbst Herr Wargentin mit der schwedischen übrigens vorzüglicheren Einrichtung nicht ganz friedlich ist, und es namentlich tadelt, daß man, außer Pocken, Masern und Keichhusten, alle andre Kinderkrankheiten unter Einen Titel gebracht.

I. Kr. des Haupts und der Nerven.
- Schlagfluß und Lähmung.
- Schlafsucht und Starrsucht.
- Anfall und Convulsionen.
- Wahnsinn und Melancholie.

II. Kr. des Halses und der Brust.
- Bräune und andre Halsschäden.
- Pleuresie, (Stich.)
- Husten aller Art, auch Keichhusten, (Kinkhosten.)
- Blutspeien.
- Hektik, Engbrüstigkeit (Damp) und Schwindsucht.
- Stickfluß.

III. Kr. des Unterleibes.
- Kolik.
- Durchlauf und Ruhr.
- Galliges und Bluterbrechen, Miserere.
- Gelbsucht.
- Wassersucht, auch Windsucht, (Bungsucht.)
- Stein und Nierenweh.
- Würmer.

Gicht,

IV. Kr. andrer Teile.
- Gicht, Podagra, Chiragra, Hüftgicht, Rheumatismus, (Gichtfluß.)
- Venerische Seuche, (Franzosen.)
- Krätze und alle Arten von Grind und Ausschlag.
- Scorbut.
- Aeußerliche Schäden, Wunden, Geschwüre, Salzflüsse, Winddorn, Fisteln, kalter Brand.

V. Fieber.
- Wechselfieber oder kalte Fieber, (Frost.)
- Hitzige Fieber, (wozu auch die hier sogenannte Hövedkrankheit gehört.)

VI. Fieber mit Ausschlägen.
- Friesel.
- Fleckfieber und Petechien, (Sprinkeln.)
- Rothlauf (Rose, hillig Dink) und Scharlachfieber.
- Pocken.
- Masern.

VII. Zufälle den Kindern eigen.
- Zehrung, Dörrsucht, (Schwindsucht.)
- Schwämme, (Voß.)
- Zähnen.
- Unzeitige und Todtgebohrne.

VIII. Zufälle dem weibl. Geschlechte eigen.
- Nach unzeitiger Geburt (Umschlag) Gestorbne.
- In der Geburt und in Wochen.
- Bleichsucht, weißer Fluß und Unordnung in der periodischen Reinigung.
- Blutgang oder Sturz, besonders bei älterm Frauenzimmer.

IX. Zufall des Alters.
- Schwache vor Alter Verlebte lange Bettlägerige.

X. Gewaltsam Gestorbne.
- Erdrückte Kinder.
- Ermordete.
- Ertrunkne.
- Durch Fallen, Schlag, Stoß u. s. w. Umgekommne.
- Hingerichtete.
- Selbstmörder.

9. Ein Paar Anmerkungen muß ich noch hinzufügen. a. Ich habe die Kinderkrankheiten abgesetzt: aber nur solche, die dem kindlichen Alter

allein zukommen. An Pocken, Masern, Würmern und Husten sterben auch Erwachsene, und an Durchfall, Wassersucht u. s. w. auch Kinder. Ist die Tabelle zugleich nach dem Alter eingerichtet, wie Herr Süßmilch dazu in der Tab. 39. des II. Teils das Muster gibt: so fällt die Zahl der Kinder doch, und zwar weit richtiger in die Augen.

b. Die Fieber sind so mannigfältiger Art, daß man freilich wünschen möchte, daß sie unterschieden würden: aber es ist unmöglich, die Unterschiede auszufragen. Man muß sie also alle beisammen lassen. Sind sie von besondrer Art, und epidemisch: so wird ohnehin ein Arzt dazu gerufen. Ich erinnre nur, daß die hiesigen Landleute oft eine Hövedkrankheit angeben. Diese gehört mit in die Classe der hitzigen Fieber, und ist ein galliges und fäuliges Fieber, dem man seinen Namen vom Irrereden gegeben hat, womit es begleitet ist.

c. Sollten etwa Krankheiten sein, die man aus der Beschreibung zu keiner Classe zu bringen wüßte: so würde die Bemerkung der ungefähren Zufälle genug sein, um nachhero einem Arzneiverständigen zu entdecken, unter welche Rubrik sie einzuführen wären.

10. Sollte man aber alles dies für sich zu schwer, oder bei gehäuften Geschäften zu mühsam finden: so wünschte ich wenigstens, daß man doch, wenn epidemische Krankheiten sich äußern, als Pleuresie, Bräune, Keichhusten, Ruhr, Pocken, Masern, Friesel, Fleckfieber u. s. w. bei dem Gestorbnen beizeichnete, daß er am epidemischen, z. E. Fleckfieber gestorben sei. So würde doch wenigstens Ein Nutzen ohne viele Mühe erreicht. Und will man noch einen zweiten Nutzen schaffen: so liefre man ein wenigstens nicht so sehr mühsames Verzeichniß der todtgebohrnen, der gestorbnen Kinder unter 10 Jahren, der Ehemänner und Ehefrauen, unter denen die Wöchnerinnen besonders auszuzeichnen; der Witwen und Witwer, die in einem Fünfer oder Zehner von Jahren gestorben sind. Herr Süßmilch [3]) gibt diese Vorschrift, und an verschiednen Orten Exempel davon. Die schwedische Priesterschaft hat sonst durch ihren Fleiß im Anmerken ein nachahmungswürdiges Muster gegeben. Seit 1749 werden nach einer durchgängigen Norm, die in den Schwed. Abh. T. 17. S. 244. steht, die Gestorbnen nach ihren Krankheiten eingeführt. Ich weis nicht, ob in den neuern Teilen, die ich nicht zu erhalten weis, schon mehr Resultate dieser

[3]) T. II. S. 577.

dieser Arbeit vorkommen: aber ich wünsche, sie zu sehen; und wer sich von dem großen Nutzen derselben nicht selbst überzeugen kan, der lese Süßmilchs und noch mehr Margentins Gedanken darüber.

§. VIII.

Ueber das Maas der Sterblichkeit überhaupt.

1. Wenn wir alle 25 Jahre durch einander rechnen: so fallen auf jedes Jahr in der Mittelzahl 165 Leichen. Ein trauriger Anblick! Gegen 30 Lebende kommt jährlich 1 Sterbender. Er wird noch trauriger, wenn wir diese 25 Jahre, wie wir sonst gethan, in 2 Perioden absetzen. In den ältsten 12 Jahren sind nach dem Mittel jährlich 140, und also 1 von 35 bis 36 Lebenden gestorben. Aber in den jüngsten 13 ist die jährliche Mittelzahl 188, und also 1 Leiche jährlich unter 26 bis 27 Lebenden gewesen. Auch beide Perioden gegen einander gehalten, sehen wir die Sterblichkeit von 3 zu 4 gestiegen.

2. Wir mögen unsre Sterblichkeit, womit wir wollen, in Vergleichung setzen: so ist sie groß. Man übersehe den reichen Vorrath von Berechnungen, den uns Herr Süßmilch [1]) geliefert hat. Ich will nicht blos gesunde Jahre nehmen, in denen von 42 oder 43 auf dem Lande nur 1 stirbt. Selbst in Jahren, die mit epidemischen gemischt sind, stirbt in der Mark 1 von 38 bis 39; in England nach dem Short, dessen Listen alle zuverläßiger sind, als die vom King, 1 von 38; in Schweden 1 von 40. In kleinen Städten stirbt 1 von 32, und in ganzen Provinzen, Dörfer und Landstädte in einander gerechnet, im Würtembergischen 1 von 34; im Hannöverschen 1 von 35; in Schweden 1 von 36; im Brandenburgischen 1 von 37. Hiemit kommt unsre Sterblichkeit in den ersten 12 Jahren genau überein: aber in den letzten 13 Jahren, wir müssen es nur gestehen, ist unsre Sterblichkeit ohne Exempel groß gewesen, und langet an die Sterblichkeit der größten Städte.

3. Nehmen wir die 20 gesunden Jahre dieses Zeitraums, in denen doch noch 1750 die Ruhr, und zu verschiedner Zeit Pleuresie u. s. w. geherrscht haben: so gibt die Mittelzahl jährlich 145 Leichen. Nehmen wir

[1]) T. I. Cap. 2.

wir die 5 epidemischen Jahre wieder zusammen: so sind in jedem derselben nach dem Mittel 245 Menschen, und also jährlich 100 mehr gestorben. Unter 5000 haben die Epidemien 500 aufgerieben; und nicht etwa eine Pest hat es gethan, sondern Ruhr und Pocken, zwo Uebel, die nicht zu vernichten, aber ungemein zu mildern, in der Hand der Kunst steht. Man sieht daraus den unersetzlichen Schaden der Epidemien für den Stat und seine Bürger, und wie nötig es sei, alles dagegen anzuwenden. Ich will den großen Ruf der Menschenliebe nicht reden lassen; blos der Vorteil, der Eigennutz spricht laut genug. Wenn irgendwo die Gefälle des Stats sich mindern, oder einen mehr als gewöhnlichen Abgang leiden: so wird billig Rechenschaft gefodert, und Untersuchung gehalten, ob Unterschleif oder Nachläßigkeit vorwalte. Mit jedem Menschen, der außer der ordentlich stehenden Abgabe an den Tod, hinwegstirbt, sterben dem State Stärke und Gefälle ab. Das sollte nie gleichgültig angesehen werden. Ich weis, was in den meisten policirten Staten zur Erhaltung des Lebens der Bürger für Gesetze gemacht, und für Anstalten gedacht sind. Ich weis, wie unmöglich es ist, der unaussprechlich verschiednen Denkungsart der Menschen einerlei Grundsätze einzuflößen, und die Richtung zu geben, daß sie nicht durch Schwelgen sich tödten, durch Unverstand oder Fahrläßigkeit sich verwahrlosen, und durch die Afteraznei vergiften lassen. Die Freiheit, mit sich selbst zu schalten, gibt selbst der nicht auf, dessen Körper eine Waare ist, geschweige der Freigebohrne. Allein, das dünkt mich doch immer, daß der Kopf, der eine Vorkehrung denkt, und die Hand, so sie ins Werk setzt, nicht allezeit gleich geschäftig und wacker sich erweisen; daß hie und da der Weg auf Einer Seite zu schädlichen Quellen nicht genug gesperrt, und auf der andern zu heilsamen nicht genug erleichtert und gebähnt ist; daß der Stat und die Arzneikunst sich wechselsweise mit gleicher Leichtigkeit vernachläßigen. Ich weis eigentlich nicht, wo: aber mich dünkt, in des verdienten Herrn Schlözers Nachrichten von Schweden habe ich einen Bericht des Stockholmer medicinischen Collegii gelesen: es habe durch seine Vorkehrungen etwa 1000 Menschen ihre Tage verlängert. Das weis ich noch: ich bildete mir in dem Augenblicke ein, ein Verweser des Stats zu sein, und die Anstalten befördert zu haben, und fühlte ein seliges Vergnügen, eine sanfte Wonne des Herzens, für die Worte zu kurz fallen. Ich habe einmal einen Vorschmack davon gehabt, als in einem kleinen Dorfe an einer epidemischen Pleureſie bereits 7 oder 8 gestorben waren,

und

und noch 15 krank lagen, die vielleicht auch von Unkunde und Vorurteil ein Opfer würden geworden sein, wenn nicht des Königlichen Herrn Amtmanns von Arnoldt Fürsorge und medicinische Vorkehrung dem Sterben Einhalt gethan hätte.

4. Ich schreibe diese Betrachtung ohne Anwendung, mit einer Uebersicht über das Allgemeine, nieder, und komme auf das unglückliche 1762ste Jahr zurück, in welchem der uns nahe kommende Krieg durch Hin- und Hermarschiren des Heers ein Getümmel erregte, vor dem weder Ohr noch Hand des Stats beizukommen vermochte. Wir haben dies Jahr in Anschlag bringen müssen, da wir die Sterblichkeit bestimmten, die wir wirklich gehabt; allein, da besondre und nicht im Schooße unsrer Gemeine entstandne Ursachen die Größe derselben in diesem Jahre veranlasset: so würde es unbillig sein, wenn wir dies Jahr in der Bestimmung des eigentlichen Maaßes unsrer alljährlichen Sterblichkeit mit zuließen. Aber gesunde Jahre allein müssen es auch nicht festsetzen. Wir haben Jahre gehabt, da nur 117, 115, 111, gar nur 75 gestorben sind, und das letztverflossene Jahr hat in 10 Jahren seines Gleichen an geringer Anzahl der Leichen nicht gehabt. Dann und wann werden immer Seuchen bei uns einkehren, und also sollen die übrigen 4 epidemischen Jahre unser Maas mit bestimmen. In 24 Jahren sind 3734 gestorben. Die Mittelzahl jährlicher Leichen ist alsdann 155, beinahe 156, und unter 32 Lebenden stirbt jährlich Einer. Allein, das ist noch viel. Vielleicht verraten nachfolgende Betrachtungen etwas von den Ursachen.

§. IX.

Ueber die Sterblichkeit nach Verschiedenheit des Alters.

1. Die große Tabelle IV, so das Alter unsrer Gestorbnen bestimmt, liefere ich nicht in der Absicht, daraus etwas über die allgemeine Sterblichkeit auf dem Lande zu schließen. Unsre Gemeine ist eine zu große Kleinigkeit dazu. Sie soll blos ein geringer Beitrag zur künftigen Bestimmung aus mehrern Gemeinen sein, die Herr Süßmilch oder andre nach ihm mit der Zeit übernehmen möchten. Indessen bin ich doch neu-

neugierig gewesen, unserm Maas der Sterblichkeit in Ansehung des Alters nachzuspüren, ob vielleicht daraus etwas Näheres von unserm häufigern Sterben erhellte. Aus diesem Gesichtspuncte ist die Tabelle V. anzusehen. Sie enthält 5 Columnen, und schränkt sich blos auf die Sterblichkeit auf dem Lande und in kleinen Städten ein; daher alles das übergangen ist, was Halley, Kerseboom, Deparcieux und Süßmilch über Städte und besondre Gesellschaften angemerkt haben. Unter I. stehen die Listen des Herrn Süßmilch von brandenburgischen Dörfern und 2 kleinen Städten [1]) nach ihrer Mittelzahl. Unter II. ist die Wargentinsche Berechnung von ganz Schweden, außer 6 Hauptmannschaften, die 1749 am wenigsten von den Epidemien gelitten hatten, und deren Proportion von jedem Alter unter III. steht. IV. enthält die Mittelzahl aus den 3 vorigen, oder stellt eigentlich das Maas dar, nach welchem, so viel man bis jetzo weis, die Menschen auf dem Lande, dem Alter nach, sterben, und an diesen Maasstab wird unter V. unsre Sterblichkeit angelegt, und also eigentlich nur IV. und V. verglichen.

2. Bei Festsetzung unsrer Sterblichkeit nach dem Alter habe ich das Jahr 1762 nicht ausgelassen. Man wird denken, da die Ruhr am meisten die Erwachsene wegraffet: so werde dadurch das wahre Verhältniß derselben gegen die Kinder größer, zumal, wenn man daraus etwas von den Ursachen der Sterblichkeit bei uns schließen will. Allein, unter den 4130 Gestorbnen sind die 87 ungewissen Alters nicht mit in Anschlag gebracht, und diese waren bis auf 3 oder 4 eitel Erwachsene. Dadurch stellt sich das Gleichgewicht der Verhältnisse zwischen Kindern und Erwachsenen wieder her, wenn ich auch nicht rechne, daß die Pocken mehrmals gewütet haben, die meistens nur Kinder antasten.

3. Die Todtgebohrnen habe ich nicht besonders abgesetzt, ob sie gleich Tab. IV. besonders stehen. Wargentin hat sie mit unter die Todten von 1 Jahr gerechnet, und das mußte ich also bei Herrn Süßmilchs und meinen Listen auch thun. Sie verdienen aber eine besondre Aufmerksamkeit, und verraten sogleich eine Ursache unsrer großen Sterblichkeit. Herr Süßmilch setzt aus ziemlich vielen Verzeichnissen [2]) die Regel fest: unter 1000 Todten wären 30 Todtgebohrne. Nehmen wir die Todtgebohr-

[1]) T. II. S. 294 und 303. Die folgenden II. III. sind aus Wargentins Tabelle, Col. 1. 3. 4. in den Schw. Abh. T. 17. S. 87. genommen.

[2]) T. I. S. 166.

bohrnen zusammen, die er vom Lande und kleinen Städten anmerkt: [3]) so sind es 36. Unter uns kommen auf jedes 1000 Gestorbner 54 Todtgebohrne, und dies ist noch sehr genau gerechnet. So bald ein Kind in der Nottaufe nur einen Namen empfangen, wenn es gleich den Augenblick darauf gestorben: so ist es unter die Einjährigen eingeführt. Zwar dient es uns zu einigem Troste, daß in den schwedischen Kirchspielen, Wassunde, Kräklinge und Wreta, deren Listen ich eben vor mir habe, unter 5364 Gestorbnen 257 Todtgebohrne, folglich 47 bis 48 unter jedem 1000 sich finden. Wargentin klagte schon, da er bemerkte, daß in Schweden jedes 50ste Kind todt zur Welt käme, oder gleich nach der Geburt stürbe. Aber allemal bleibt dieser Trost ein Trost der Elenden; und wir müssen mit weit mehr Recht noch, als Wargentin, [4]) über die Unerfahrenheit der Wehmütter auf dem Lande klagen, die uns in diesen merklichen Schaden bringt, da bei uns jedes 21ste Kind in diesem traurigen Falle ist.

4. Es sind seit ein paar Jahren in den deutschen Landen des Königs Hebammenanstalten gemacht, die dem unvergleichlichen Herzen Friedrichs des Fünften Ehre bringen; eines Königs, der, wie Einer meiner Freunde sich ausdrückt, der Held der Weisen ist, die die Größe der Könige nicht nach den Siegen, sondern nach den Wohlthaten messen. Ich stimme ihm laut bei, und mein Herz zeiht mich keiner Schmeichelei. Es fehlt nur Eins dabei, und ist dies vielleicht Friedrichs Nachfolgern am Reich und am Herzen aufgehaben, daß Personen, die dem State so nützlich werden, und der Menschenliebe so fleißig ihre Hände leihen können, ein wenig besser bedacht und versorgt werden mögen. Ich muß aber bei dieser Gelegenheit einen Einwurf rügen, den ich gegen diese sowol, als gegen alle Medicinalanstalten von Quersinnigen und Kurzsichtigen nicht selten machen höre: Kommen, wo dergleichen Anstalten sind, denn die Menschen nicht auch um? Gibt es da nicht eben sowol Todtgebohrne, als wo alles sich selbst und der Natur überlassen ist? Ich könte mit Fug das Mehr und Weniger anführen, das selbst bei der vorwaltenden Frage für mich zu sprechen scheint. Allein, da unser neues Hebammenwesen noch so jung, und kaum recht im Gange ist: so will ich darauf nicht fußen: sondern bekenne gar wider mich, daß ich noch in einigen Jahren keinen sehr

[3]) T. II. S. 294. 303. und Tab. 24.
[4]) Am angez. O. C. 17. S. 248.

sehr merklichen Nutzen davon hoffe: aber in der Folge wird er sich offenbaren. Vorhin verunglückten viel Frauen und Kinder, weil die unwissenden Landwehmütter sich bei den gemeinsten Geburten von schwerer oder widernatürlicher Art nicht zu helfen wußten; dagegen sie bei natürlichen und leichten Geburten durch eine mechanische Fertigkeit und durch ein glückliches Aufschieben von Stunde zu Stunde, das sich in ihrer Verlegenheit, was anders vorzukehren, gründete, oft besser und bequemer verfuhren, als die unterwiesnen Hebammen. Diese kommen aus den Schulen, wo sie mehr von schweren, als leichten, von widernatürlichen, als natürlichen Geburten hören. Ich wünschte freilich sehr, daß sie zu dem gewöhnlichen Zuge der Geburt besser eingeweihet werden könten, und ich lese mit Vergnügen, daß der geschickte Saxtorf eben dieses neulich empfohlen hat. Es hat gerade dieselbe Ursache, die Platner u. a. anführen, wenn sie die mediciniſchen Lernlinge vor dem fleißigen Lesen seltner Krankheiten warnen. Es kan aber in den Schulen nicht anders sein. Die gerade Linie ist nur Eins, und der abweichenden schiefen sind unendlich viele. Mit diesen Ideen vom Schweren und Widernatürlichen aber kommen unsre Neulinge in die Wochenstube; sie finden oft etwas, weil sie finden wollen; sie sind voll ihrer neuen Kunst, voll Wunsch, ihre Geschicklichkeit zu zeigen; man kan ihnen wol Regeln geben: aber die Anwendung derselben ist nicht so leicht, und erfodert Beurteilung, die kein Professor feil hat. Darüber erwählen sie oft den Weg der Kunst, wo die Natur es würde alles ausgerichtet haben; sie wählen den Weg der Härte und der Eil, wo bei weisem Zaudern und einem bequemen Betragen alles besser ablaufen würde. Es werden Jahre vergehen, bevor sie, wie die Alten, mit dem Mechanischen und Gewöhnlichen bekannt werden, der Natur lange alles Gute zutrauen, und die Stunde der Mitarbeit selten, aber recht treffen lernen: aber dann werden wir auch Personen haben, die bey diesem Vorzuge der Alten noch den besitzen, daß sie sich zu finden wissen, wenn es einen andern als gewöhnlichen Zug nimt. Man kan hier anbringen, was Plinius uns überhaupt zur Last legt: experimenta per mortes agunt. Das ist aber nicht anders. Es ist keine Kunst, wo man anders, als nach einigem Straucheln, gehen lernt. Das ist ein Unglück, daß unser Straucheln so leicht tödtlich werden kan: aber das liegt im Wesen der Kunst; sie würde sonst auch nicht so heilsam sein. Der Zimmermann bricht leichter Arm und Bein, als der Schneider. Ist das Grund zum Vorwurf?

5. Mei-

5. Meinem Berufe und vaterländischen Gesinnungen wird man diese Ausschweifung vergeben. Ich komme auf unsre Todtgebohrnen zurück. Sie nicht allein sind eine Ursache unsrer größern Sterblichkeit, sondern überhaupt sterben die Kinder unter uns häufig. Die Mittelzahl der Einjährigen Sterbenden ist 229 vom Tausend, und wir haben 260. In den zehn ersten Jahren des Lebens sollten 418 nach der Mittelzahl dem Tode abgegeben werden, und unter uns gehen schon 460 für den Tod ab. Die Pocken haben unleugbar viel Schuld: ob sie es allein haben, kan ich nicht bestimmen; wenigstens möchten die unglücklichen Vorurteile, das heiße Verhalten, die Austreibemittel u. dgl. die Schuld wohl mit teilen.

6. Sonst pflegt, wenn das kindliche Alter scharf stirbt, das männliche desto weniger Gestorbne in Proportion zu haben. Man sehe nur die Columne II. von Schwedens Provinzen, die von epidemischen Seuchen heimgesuchet worden. Das kindliche Alter steigt, wie bei uns, weit über die Mittelzahl hin: hingegen das männliche von 20 bis 60 Jahren hat minder Todte, als die Mittelzahl; erst im hohen Alter trit es ziemlich wieder mit der Mittelzahl ins Gleis. Bei uns, die wir auch durch Epidemien schwer gezüchtigt sind, nimt die Proportion des männlichen Alters noch nicht ab; unser Kinderverlust ist uns nicht einmal ein Männergewinn, wie in Schweden; erst im hohen Alter werden unsrer Todten weniger, als in der Mittelzahl, und das ist gerade die unglücklichste Lage der Sachen, wenn es auf die Nachfrage um Bevölkerung ankommt. Fast sollte ich denken, das Nebengewerbe unsrer Landleute, das viele Kalk- und Frachtfahren, ruinirte durch die damit verbundne Unmäßigkeit, und durch die häufigen starken Getränke den Kern unsrer Lebenden. Wenn wir die Zahl der Witwer und Witwen vergleichen: so wird diese Mutmaßung noch stärker. Es leben 60 Witwer und 225 Witwen: es haben geheiratet 293 Witwer und 253 Witwen. Ich gebe gar zu, daß die gestorbnen Witwer und Witwen nicht in sehr ungleicher Proportion gestorben sind, da doch in aller Welt mehr Witwen, als Witwer, sterben. Und doch kan ich in 25 Jahren wenigstens 125 gestorbne Ehemänner mehr rechnen, als Ehefrauen, die gestorben sind.

7. Es dürften indessen auch wol andre, aber schleichende und wenig beachtete Ursachen davon sein. Wir leben in dieser Gegend recht im Lande der Arznei und der Aerzte; und wer nicht glauben will, daß da am meisten medicinirt werde, wo die wenigsten wirklichen Medici sind, der

komme und sehe. Ich enthalte mich, viel davon zu sagen. Nur sehr wenigen will es ein, daß bei einem Arzte etwas Eigenliebe nicht mit predige. Man kan auch nicht mehr seinen Mitbürgern und deren Vorgesetzten darüber sagen, als was Wargentin und Süßmilch gesagt; auch nicht andringlicher und stärker, als es Tissot in seinem Unterrichte fürs Landvolk gethan hat. In unsern Gegenden, wo so vielerlei Gebiete sich kreuzen und gränzen, ist eine einseitige Vorkehrung unzureichend, und eine gemeinschaftliche bisher nur gegen Landstreicher und Zigeuner Sitte gewesen. Indessen wird aus dem Urin viel mehr Geld verprophezeit, als aus der Hand, und ein Schock Zigeuner haben so viel Menschen nicht geplündert, so viel Gesundheiten nicht zu Grunde gerichtet, so viel rüstige Bürger nicht getödtet, als eine Frau in — — — und warum soll ich nicht schreiben, was alle Leute hier wissen — als eine Frau in Lübeck, und zween Collegen zu Tangstedt und Wesenberg gethan.

8. In die höchste Stufe des Alters treten unter uns noch ziemlich viel hinüber, zum Beweise, daß es unter uns nicht an Anlage fehlt, alt zu werden, wenn diese Anlage nur nicht gestört wird. Zwischen 80 und 90 zwar sterben nicht so viel, als nach der Mittelzahl sollten: aber über 90 Jahre ist unsre Sterblichkeit verhältnißmäßig gut. Unter 1000 sind 11, die über 90 kommen, und unter diesen finden sich folgende Beispiele eines sehr hohen Alters. Es starb 1747 Hinr. Börger zu Steenbeck, 109 Jahre alt; 1753 Hinr. Wittern zu Großengladebrügg, 103 Jahre alt; 1754 Els. Grunds zu Bevensen, 107 Jahre alt, und 1756 Hans Rickers, auch daselbst, von 104 Jahren. Von Els. Grunds wird angemerkt: sie habe nie eine schwere Krankheit gehabt; sei erst 3 Tage vor ihrem Ende kümmerlich geworden, und habe über eine schwere Brust geklagt; sie sei nie kindisch gewesen, habe ihren Verstand bis an ihr Ende behalten, und sei unter beständigem Beten entschlafen. Von den übrigen finde ich nichts angezeichnet, obgleich ich sehr wünsche, daß man ihre Constitution, ihr Temperament, ihre Beschäftigung, ihr medicinisches Leben, ihre Sitten im Alter, und ihre Todesart bemerken möchte. Ich mutmaße, bei Els. Grunds haben Verknöcherungen des größern Gefäßes den Tod verursacht.

---

§. X.

Ueber das Verhältniß der beiden Geschlechter im Leben und im Tode.

1. Nach der Tab. II. sind in 96 Jahren 7342 Knaben und 6933 Mädchen, folglich 409 Knaben mehr gebohren. Unter 349 hierin nicht eingeschlossenen Soldatenkindern waren 181 Knaben und 168 Mädchen. Es kommen also auf jedes 1000 Gebohrner 514 Knaben und 486 Mädchen; und es wird die Süßmilchische Regel bestätigt, daß gemeiniglich gegen 100 Mädchen 104 bis 105 Knaben gebohren werden. Bei uns sind zwischen 105 und 106 Knaben gegen 100 Mädchen.

2. In den letzten 25 Jahren sind die Geschlechter in mehrern Hinsichten verglichen. Da waren 162 Knaben mehr, also unter jedem 1000 Gebohrner 518 Knaben und 482 Mädchen, und das Verhältniß der Knaben sehr hoch, wie 13 zu 12, oder wie 100 zu 107 bis 108. Eben dieses Verhältniß, so die Geburten gegeben, geben auch die Gestorbnen. Unter 3910, deren Geschlecht wir wissen, sind 2038 männlichen, und 1871 weiblichen Geschlechts: von jenem also 167 mehr, und das Verhältniß wieder 13 zu 12.

3. Als man den Ueberschuß der gebohrnen Knaben zuerst bemerkte, war man gleich mit der Ursache des weisen Schöpfers bei der Hand, und glaubte ihn dazu bestimmt, daß der Abgang des männlichen Geschlechts, der durch Krieg, Schiffart und gefährlichere Gewerbe verursacht wird, ersetzt, und ein Gleichgewicht beider Geschlechter erhalten würde. Aber eine andre Beobachtung, daß in der Kindheit der Ueberschuß der Knaben wieder an den Tod abgeliefert wird, hat diesen scheinbar schönen Gedanken vereitelt. Herr Süßmilch [1]) und Wargentin [2]) haben dies außer Zweifel gesetzt, und gar bei den Todtgebohrnen viel mehr, und bis auf zwei Dritteile männlichen Geschlechts angemerkt. Jener hat berechnet, daß unter Kindern $\frac{2}{27}$ oder $\frac{1}{12}$ mehr vom männlichen Geschlechte stürbe. Unter unsern Todten sind 1740 Kinder bis 15 Jahr gestorben. 918 waren

1) T. II. Cap. 21.
2) Schwed. Abh. T. 17. S. 90.

ren männlichen, und 822 weiblichen Geschlechts. Diese verhalten sich genau, wie die Geburten, wie 13 zu 12. Unsre Knaben und Mädchen sterben also ganz richtig nach dem Süßmilch. Man vergleiche hiemit die Kinder unter 12 Jahr, Tab. I. Schon hier sind die Mädchen den Knaben gleich geworden, weil jene vorzüglich scharf in der zartesten Kindheit sterben.

4. Daß der Tod das Gleichgewicht beider Geschlechter wieder herstelle, zeigt die Liste der Confirmirten, Tab. IV. noch mehr. Knaben sollen nicht vor 16, und Mädchen nicht vor 15 angenommen werden; nach dem Maaße der Erkenntniß geschieht es hie früher und dort später: aber das hebt sich. Diese Periode trifft also nach 15 Jahren ein; und sie ist um so viel merkwürdiger in der Geschichte des menschlichen Lebens, da just um diese Zeit die Lebenskraft der Menschen am größten, und in ihrer völligen Stärke ist. Unter 2482 Confirmirten waren 1242 Knaben und 1240 Mädchen, also nur 2 Knaben mehr. Das Uebergewicht der Knaben ist also hin. Man sieht übrigens bei dieser Ordnung der Natur zugleich mit Bedauren auf die große Einbuße der Gebohrnen. Unter 1000 kommen nur 537 so weit, daß sie nach den Gesetzen confirmirt werden können, oder von 15 Gebohrnen werden nur 8 confirmirt. Die Confirmirten sind unter uns in diesem Puncte am meisten entscheidend, weil jedermann bis dahin seine Kinder in der Heimat zurück hält; und daher empfehle ich ihre Bemerkung. Sie zeigen, wie viel Früchte gleichsam zur Reife kommen möchten. Sie zeigen die Aernte des Stats. Denn nicht, wie viel aufkommt, sondern wie viel zur Vollkommenheit gelangt, kommt dem State zu gute. Das andre ist zusamt den Kosten verloren.

5. Das Gleichgewicht der Geschlechter erhält, ungeachtet der Auswanderung, sich bei uns im Ganzen ziemlich. Es lebten 1766 zu Ende des Jahrs 2527 männlichen, und 2483 weiblichen Geschlechts. Folglich waren nur 44 Mannspersonen überschüßig. Das ist nichts besonders. Auf dem Lande sind sie immer in größerer Anzahl, und dagegen in etwas großen Städten ist es das zweite Geschlecht. Selbst in unsrer so kleinen Stadtgemeine sind 24 Frauenspersonen überschüßig, und folglich hat die Landgemeine so viel Mannspersonen mehr, also 68 übrig. Ich vermutete noch einen größern Ueberschuß von Mannspersonen. Wollte man hier denken: gegen diese 44 wären wol etwa eben so viel vom weiblichen Geschlechte in die großen Städte, besonders Hamburg und Lübeck, ausgewan-

wandert: so würde man freilich Recht haben; allein, ich zweifle, daß die Zahl der Ausgewanderten 44 nicht übersteigen sollte. Diese Abgabe an die Städte wäre zu leidlich. Ich will einen Versuch wagen, die Zahl der auswandernden Frauenspersonen wahrscheinlich zu bestimmen, und zugleich im Kleinen zeigen, wie viel und wie lehrreiche Folgen der Stat zu gewarten haben könte, wenn er sich mit genauen Listen über alles, was die Menschen angeht, versähe.

6. Wir wissen schon, unter uns werden 107-108 Knaben gegen 100 Mädchen gebohren: es sterben aber auch in den 15 ersten Jahren des Lebens die Knaben, wie 108 zu 100 Mädchen, wieder weg. Nach den ersten 15 Jahren also stehen beide Geschlechter in Gleichgewicht, wie 100 zu 100 gegen einander. Nun frägt es sich: erhält dies Gleichgewicht sich auch im Tode, und sterben über 15 Jahre die beiden Geschlechter in eben dem Verhältniß, in dem sie nach 15 Jahren gesetzt werden? Bei uns sind 1075 männliche, und 1007 weibliche Leichen über 15 Jahr; folglich verhält sich die männliche Sterblichkeit zur weiblichen, wie 107 zu 100. Woher geschieht uns das? Eins von beiden, und vielleicht beides. Es müssen die Männer geschwinder sterben, oder wir müssen einen Abgang an Frauenzimmer haben. Daß die Männer überhaupt kürzer leben, leugne ich so wenig, daß ich es selbst unter uns bestätigt finde; aber wäre dies allein, käme nicht noch ein andrer Umstand hinzu: so müßte sich in der Liste der Lebenden, Tab. I. ein Ueberschuß des weiblichen Geschlechts, und zwar in umgekehrter Proportion gegen die männliche Sterblichkeit, finden, und also gegen 100 Mannspersonen 107 Frauenspersonen leben. Das findet sich aber nicht. Es leben unter uns 102 Mannspersonen gegen 100 Frauenspersonen; folglich sind wir um 9 Procent des weiblichen Geschlechts über 15 Jahr, oder um jedes 11te Mädchen in der Irre. Diese 9 Procent rechne ich also für den Abgang, den die Auswanderung verursacht; und da in 25 Jahren 1240 Mädchen über 15 Jahr gekommen sind: so möchte der Abgang in der Zeit 112 Mädchen betragen, die in so vieler Zeit unter uns ausgetreten sind. Nehme ich auch die vorrätigen Unverehlichten über 20, 287 an der Zahl; ferner für die Witwer, so mehr als Witwen geheiratet haben, eben so viel Mädchen, also 50 an der Zahl; und setze zu beiden den erlittenen Abgang der Mädchen 112: so habe ich 449, die, bis auf eine Kleinigkeit, mit der Zahl der unverehlichten Mannspersonen 447 in Ebenmaas stehen.

7. Ich

7. Ich entsinne mich eben nicht, daß ich Vergleichungen von der Sterblichkeit beider Geschlechter die verschiednen Alter hindurch gelesen habe. Indessen halte ich sie doch für wichtig. Folgende Tafel enthält Eine.

	I.				II.				III.		IV.		V.		VI.	
Es sturben	mnl. Ges.	wbl. Ges.	mehr vom mnl.	mehr vom wbl.	männl. Ges.	weibl. Ges.	mehr vom mnl.	mehr vom wbl.	ml. Ges.	wbl. Ges.	ml. Ges.	wbl. Ges.	ml. Ges.	wbl. Ges.	ml. Ges.	wbl. Ges.
0-20	987	861	126	—	1262	1133	129	—	258	225	256	231	492	470	494	478
21-40	234	247	—	13	278	282	—	4	61	65	56	57	117	135	109	119
41-60	323	285	38	—	427	393	34	—	85	75	87	80	162	156	168	166
61-80	352	364	—	12	477	482	—	5	92	95	97	98	177	199	187	203
81-100 s.w.	97	72	25	—	105	78	27	—	25	18	21	16	49	39	41	33
	1993	1829			2549	2368			521	478	517	482	997	997	999	999
	3822				4917				999		999					

Unter Tafel I. und II. sind beide Geschlechter nach ihrer Sterblichkeit von 20 zu 20 Jahren in Parallelismus gesetzt, und der Ueberschuß dabei angemerkt. Tafel I. enthält unsre Gestorbnen aus Tab. IV: II. aber 4 Süßmilchische Listen, nämlich Teil II. Tab. 16. von einer kleinen Stadt; 20 von 8 Dörfern; 21 von 4 Dörfern, und 24 von 7 Kirchspielen. Die Tafeln III. und IV. merken an, jene von Segeberg, und diese von den brandenburgischen Dörfern, wie viel von 1000 Gestorbnen auf jedes Geschlecht in jeder Periode fallen. Die Tafeln V. und VI. endlich merken, wieder jene von uns, und diese von den brandenburgischen Dörfern, wie viel von 1000 männlichen, und 1000 weiblichen Geschlechts in jeder Periode sterben, und zeigen also den Zug der Sterblichkeit an, den jedes Geschlecht besonders hält. Ich bin auch hier, wie durchaus, dem Gesetze gefolget, daß ich keine Listen, als von kleinen Städten und Dörfern, brauche. Tab. 12. 13. und 15. beim Süßmilch hätten mir sonst noch ähnliche Listen von Paris und Berlin geben können. Ueberhaupt haben wir sehr wenige Listen über diese, wie mich dünkt, sehr lehrreiche Verhältnisse. Die oben stehende Tafel hat keinen Fehler, als daß sie nicht über so viel 100,000 rechnet, als sie 1000 hat. Ich wage es daher auch nicht, daraus irgend allgemeine Verhältnisse fest zu setzen. Wir sind in der ganzen politischen Arithmetik, und in diesem Fache vollends noch beim

Sam-

Sammeln. Es mag dies also für eine Probe gelten, wie ich dergleichen größere Listen eingerichtet wünschte.

8. Indessen ist die Harmonie beider Listen von so verschiednen Orten ungemein. In der Periode, worin I. einen Ueberschuß hat, hat II. ihn auch. Es ist fast nicht möglich, daß die Aehnlichkeit in kleinen Listen größer sein kann, und daher ist zu hoffen, daß sie es in größern noch mehr sein werde. Diese Hofnung ist der Natur aller Berechnungen gemäß. Verzeichnisse vom Lande aber müssen es sein. Die von Städten, in denen so viel Unordnung herrscht, werden immer Anomalien verursachen, die die Festsetzung des Verhältnisses der Natur hindern. Man werfe nur Ein Auge auf die Listen von Paris und Berlin. Auf dem Lande ist die Natur mehr zu Hause, und daher ist es ein merkliches Gebrechen der politischen Arithmetik, daß wir so wenig Landverzeichnisse haben.

9. Seit Graunts und Derhams Gedanke widerlegt ist, daß mehr Knaben, als Mädchen gebohren würden, um den Abgang für mehrere Strapatzen des männlichen Geschlechts zu ersetzen: seitdem ist man verlegen gewesen, was für Endursachen der Schöpfer gehabt, mehr Knaben werden zu lassen, da der Ueberschuß schon wieder in der Jugend zernichtet wird? Aber mich dünkt, diese Begebenheit läßt sich gar gut mit andern Erscheinungen in der physischen Welt reimen. Die männliche Maschine ist härter, aber auch brüchiger. Mit der Mine, einen Grund anzugeben, verkaufe ich dem Leser keine Figur oder ein bloßes Gleichniß. Es ist nach dem Buchstaben wahr. Der Fall von einem Eichenaste und Weidenzweige gegen den Wind und Sturm, ist die Geschichte der männlichen und weiblichen Natur gegen Krankheit und Tod. Widerstand und Zerstörung verhalten sich in umgekehrter Proportion gegen einander. In der ganzen Körperwelt wird das, was härter ist, und mehr widersteht, wenn sein Widerstand überwunden ist, mehr getrennt, zerstückt und zerknirscht; dagegen was weicher und nachgebender, zwar leichter gebeugt: aber schwerer getrennt, zerbrochen und zertrümmert. Die Männer werden seltner krank, und widerstehen viel mehr allen schädlichen Eindrücken: aber werden sie es einmal, so unterliegen sie viel eher. Selbst die Stärksten unter den Männern, wenn sie erkranken, sind am schwersten zu retten. Gegen ein Drittel männlicher Kranken haben wir gewiß zwei Drittel weiblicher, und doch sterben der Männer immer völlig so viel, als der Frauen. Die weibliche Natur wird durch jeden Zufall mehr gebeugt; sie kränkelt oft: aber steht auch viel mehr aus, ehe sie bricht, und erholt sich oft zum Erstau-

nen. Von der Geburt an bis zu 60 sterben daher durchaus mehr Mannspersonen. Nur zwischen 20 und 40 ist ein Ueberschuß fürs weibliche Geschlecht. Diese Periode ist die vornehmste Geburtszeit, und ein Teil des Geschlechts, das uns eine Nachwelt liefert, wird ein Opfer seiner Bestimmung. Unter uns ist dies Opfer vermutlich groß gewesen, wenn man es mit der Tafel II. vergleicht, und zugleich sich der Todtgebohrnen erinnert. Kommt es aber nach 60 Jahren: so stirbt das weibliche Geschlecht schärfer, teils deswegen, weil mehr davon über 60 kommen, teils weil nicht so viel in die 5te Periode hinüber gelangen. Hier äußert sich wirklich, daß das weibliche Geschlecht das schwächere ist. Was vom männlichen Widerstand thut, was die Zufälle des kindlichen und männlichen Lebens überwindet, das thut auch länger Widerstand. Der Eichenast, der nicht vom Sturme gebrochen wird, dauert länger aus, als der Weidenzweig. Es ist eine alte Bemerkung, daß unter den grandaeuis mehr vom weiblichen Geschlechte sind: aber zur longaeuitate kommen mehr Mannspersonen. Die seltnen Exempel des langen Lebens, die man gesammelt findet, zeigen ungleich mehr alte Männer, als alte Frauen. Es ist unter dem gemeinen Manne eine Sage: die Männer würden sehr alt, die ihren Müttern gleich wären. Ich kan darüber nicht urteilen. In Sachen von der Art sind Sagen nicht zu verwerfen. Der Herr von Fischer, [3]) dem sie auch bekannt ist, verwirft sie auch nicht. Es kan gar wohl sein, daß eine gewisse glückliche Temperatur, eine Mischung von beiderlei Constitutionen, die Vorteile von beiden vereinige, und dem Körper einen dauerhaften Grundstoff erteile. Mich dünkt fast, die meisten vom weiblichen Geschlechte, die etwas hoch an Jahren sind, haben einen kleinen Strich vom männlichen Wesen. Vom Grundstoffe des Körpers selbst aber hängt wol die Anlage zum hohen Alter ab. Gute Absichten wol mehr, als Erfahrung, haben es einer ordentlichen Diät zuschreiben wollen. Das Wahre darin dürfte wol dies sein. Frugalität und ein frohes unbesorgtes Herz machen, daß eine Anlage zur Wirklichkeit gedeiet, und ein Körper das Ziel erreicht, wozu er ursprüngliche Fähigkeit überkommen hatte. Aber die Anlage dazu können sie nicht verschaffen. Sie dienen dazu, daß das Ziel nicht verkürzt: aber nicht dazu, daß es verlängert werde.

Ueber

[3]) De Senio, c. I. §. 13. Quae obseruatio, sagt er, si pluribus additis corroboretur, censendum, matris praeualens temperamentum, masculini sanguinis crasi iunctum, fortius fieri, quam simplex quoddam.

§. XI.

Ueber das Maas der Bevölkerung.

1. Was tragen wir nach unserm geringen Maaße zur allgemeinen Bevölkerung bei? Vermehrt sich unser Hauptstuhl von Menschen, oder vermehrt er sich nicht? Diese Frage, die der Stat befugt ist, an jede Gemeinschaft zu thun, und wenn sie es nicht bejahen kan, nach den Ursachen zu forschen, und denselben abzuhelfen, — diese Frage ist noch zu beantworten übrig. Sie zerfällt in zwo andre. Haben wir uns in 100 Jahren vermehrt oder nicht? Ist Hofnung, daß wir uns ferner vermehren werden?

2. Wir haben uns seit 100 Jahren wahrscheinlich sehr merklich vermehrt. Aus der Tabelle II. erhellt es deutlich. Es verhalten sich

die Geburten	von	1668-1683	zu denen	von	1754-1766,	wie	7	zu	12.
–	–	1687-1699	–	–	–	–	–	8	– 12.
–	–	1700-1719	–	–	–	–	–	$8\frac{1}{2}$	– 12.
–	–	1720-1741	–	–	–	–	–	10	– 12.
–	–	1742-1753	–	–	–	–	–	11	– 12.

Wo also vor 100 Jahren 7 gebohren sind, werden jetzo 12 gebohren; wo vor 80 Jahren 8 zur Welt kamen, kommen jetzo 12 u. s. w. Damit kan der Stat zufrieden sein. Haben alle unsre Nachbaren sich an Geburten so vermehrt, wie wir, und geht es so fort: so haben wir in unserm Vaterlande nach 30 bis 40 Jahren noch einmal so viel Geburten, als vor 100 Jahren waren.

3. Auch unsre Ehen haben zugenommen. Es sind alle 10 Jahre jährlich 2 mehr entstanden. Vor 80 Jahren wurden nur 9 geschlossen, wo jetzo 13 geschlossen werden.

4. Selbst unsre eheliche Fruchtbarkeit hat sich gebessert. Vor 80 Jahren gab jede Ehe $3\frac{1}{2}$ Kinder: nachher lieferte jede $3\frac{2}{3}$, und jetzo gibt jede $3\frac{5}{6}$, beinahe 4 aus.

5. Indessen müssen wir aus dieser Vermehrung das Maas unsrer Bevölkerung nicht zu hoch anschlagen. Jene Vermehrung ist nur die scheinbare: die wahre Vermehrung entsteht aus der zusammengesetzten Proportion der Gebohrnen und Gestorbnen, und dem Ueberschusse jener

über diese. Hier fällt uns der Mangel alter Listen der Gestorbnen sehr unangenehm. Wir haben sie erst seit 25 Jahren. In den ältsten 12 ist das Verhältniß der Gestorbnen gegen die Gebohrnen, wie 4 zu 5, und also jede fünfte Geburt ein Gewinn und ein Beitrag zu mehrerer Bevölkerung. In den jüngsten 13, worin die Seuchen so heftig gewütet, ist das Verhältniß, wie 59 zu 60, fast wie nichts. Nehmen wir alle Jahre zusammen: so sind 185 jährlich gebohren, und 165 jährlich gestorben. In der Proportion muß es nicht fortgehen. Sonst könten wir uns erst in 250 Jahren verdoppeln. Wir müssen indessen nicht unbillig gegen uns selbst sein. Die Seuchen waren in den jüngsten 13 Jahren außerordentlich. Die ältsten 12 zeigen, wie es eigentlich in ordentlichen Jahren unter uns zugeht. Gegen 140 jährliche Leichen kamen 176 jährliche Geburten, folglich 36 Ueberschuß, die eine Verdoppelung der Menschen binnen 140 Jahren möglich machen, wenn anders, wohl zu merken, der Stat es vorkehren kan, daß wir forthin in gleicher Proportion mehr Ehen schliessen können. Wargentin wenigstens behauptet gerade zu, daß Abnahme und Wachstum der Bevölkerung in der Statswirtschaft allein sich gründe.

6. Einer weiteren Prüfung derer, so in diesem Fache mehr zu Hause sind, überlasse ich noch folgende Gedanken: Ist es nicht wahr, nicht so viel Kinder, als gebohren werden, kommen dem State zu gute, sondern so viel Kinder nur, als dem häufigen Sterben in der Kindheit entrinnen? Ums 15te Jahr des Lebens etwa hat die Natur ihre Festigkeit erhalten, und ist also das künftige Leben mehr assecurirt; um diese Zeit fängt ein junger Bürger an, dem State zu dienen; um diese Zeit macht er dem State Hofnung, einmal etwas zur Bevölkerung beitragen zu können. Sollte man nicht diese wichtige Periode des Lebens etwas genauer bemerken, und da um diese Zeit die Kinder confirmirt werden, die Confirmirten aufzählen, und mit denen vergleichen, die über 15 Jahre gestorben sind? Dadurch, dünkt mich, könte der Stat fast sichrer berechnen, wie viel ihm brauchbare Bürger zugewachsen, und wieder entgangen sind. In dieser Hinsicht habe ich in der Tabelle IV. die Confirmirten besonders angemerkt. Unter uns sind jährlich in der Mittelzahl 99 confirmirt, und 83 sind jährlich über 15 Jahre gestorben, wenn ich die 87 nicht mitzähle, deren Alter mir unbekannt ist. In unsrer Gemeine sind also dem State 16 junge Bürger jährlich mehr zugewachsen, als er verlohren hat. Aus der Zusammenhaltung der Gebohrnen und Gestorbnen überhaupt flossen dem State jährlich 20 zu: aber man sieht aus dieser Verschiedenheit, daß wirklich

lich der Stat weniger gewinnt, wenn in einer Gegend, wie bei uns, die Kindheit häufig wegstirbt, und daß also, um sich nicht selbst zu betrügen, und den wahren Gehalt seines Wachstums zu wissen, der Stat zu seinem Unterrichte die Anzahl der Confirmirten billig mit einfodern sollte.

7. Mit einer gewissen Zufriedenheit habe ich unsern bisherigen Wachstum berechnet; aber wenn mich meine Landsleute fragen, was ich in der Zukunft von ihnen mutmaße: so muß ich bekennen, daß ich sorge, es werde beides Heiraten und Fruchtbarkeit einigen Stillstand erfahren. Es sind so ausnehmend viel Heiraten mit Witwen und Witwern geschlossen, daß dadurch die eheliche Fruchtbarkeit keinen großen Zuwachs zu erwarten hat. Man hat eine Weile her so rasch geheiratet, daß die Proportion der stehenden Ehen gegen die ganze Anzahl der Lebenden so groß ist, als sie möglich in einer Gegend sein kan, wo der Ackerbau die meisten Hände beschäftigt. Wahrscheinlich werden also hinfort wenig mehr Ehen geschlossen, als zerrissen werden, wenn nicht Anstalt zu neuen Plätzen gemacht wird, auf denen sich neue Ehepaare zusammenziehen können. Unsrer Mannbaren sind zwar so sehr viel nicht: aber desto zahlreicher ist die nächste Classe, die sich der Mannbarkeit nähert. Und wäre auch dies nicht: so sind doch jener noch genug; und wären auch sie es nicht: so zieht sich doch unvermerkt von allen Seiten dahin alles zusammen, wo Plätze sind, sein Brot zu erwerben.

8. Es käme also wol auf Plätze an, und ob die vervielfältigt werden könten? Wenn ich anführe, daß unsre Gemeine einen Platz bewohnt, der sich von Osten nach Westen auf 3, und von Süden nach Norden fast auf $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen in der größten Breite erstreckt; wenn wir also diesem Platze wenigstens 5 Meilen im Gevierte beilegen können: so sollten auf demselben nach dem Vauban beinahe 12,000, und nach dem Süßmilch wenigstens 30,000 Menschen leben können; und ich hätte das Vergnügen, beinahe in einer Einöde zu exsistiren. Allein, dergleichen Anmutungen muß man an eine Gegend nicht thun, die wie die unsrige ist, wenn man auch nicht überhaupt wichtige Gründe gegen diese Rechnungsarten, und die Meinung hätte, daß in den Grundsätzen dazu noch hier Mangel, und dort Ungewißheit herrsche. Das sind arithmetisch-politische Höhen, wovon man, wenn man über Ort und Stelle denkt, und dieselben kennt, sich herablassen muß. Indessen dies ist außer der Sphäre meines Berufs — doch Beruf, vaterländische Gesinnungen zu äußern, hat jedermann; und

wessen Geschäfte Beobachten ist, der beobachtet, er mag im Palast, oder in der Hütte sein. Aber wenigstens gehört dies nicht mit in meinen jetzigen Plan, und setzt wegen des Umfanges der Materie, und wegen der Zärtlichkeit, womit Eins und das andre zu berühren ist, bei dem, der davon schreiben will, lange Zeit, reiche Kenntnisse und ein reifes Nachdenken voraus. Unsre Land- und Statswirte sind nicht immer Philosophen, und die da philosophiren, noch seltner Landwirte. Und beides wird billig erfodert, wenn der Trieb, sein Vaterland zu bessern, nicht blind und verkehrt kommen soll. Wer beides unter uns hat, und sein Vaterland liebt, der nehme sich den Mut, zu reden. Man kan es in einem State, dessen König die großen Worte gesagt hat: Ich will nicht, daß das Genie in meinem Lande in Fesseln liege. Nur muß der, der reden will und kan, nicht so allendlich sich arten, wie das Genie, über das diese Worte ausgesprochen wurden — nicht mutwillig, nicht voreilig, nicht unkundig, nicht mehr witzig als wahr, nicht undankbar — kein Machiavell, aber auch kein Rousseau. Denn wie dieser hat ein Dänischer Unterthan nicht nöthig zu denken, und die Grundsätze von jenem verabscheuen seine Könige.

§. XII.

Ueber das Verhältniß der Gestorbnen und Gebohrnen nach den Jahrszeiten.

1. Herr Süßmilch [1]) hat auch 4 Listen über das Sterben nach den Monaten und Jahrszeiten geliefert; ein Paar dergleichen habe ich bei andern gefunden, und eine eigne hinzugefügt. Daraus ist das erste Täfelchen der Tab. VI. entstanden, die in VII. Columnen [2]) die Zahlen ent-

[1]) T. II. S. 451.

[2]) I. II. III. und VI. stehen beim Süßmilch a. O. In IV. sind die ersten 5 Jahre aus *Eames & Martyn* Abridgment, Vol. VII. P. 4. p. 54. 60. 63. 64. 68: die letzten 6 aber aus den Satyr. Medic. Silesiac. Spec. I-VIII. genommen. V. findet sich in dem eben angeführten Abridgment eben da. Es sind in demselben noch von Breslau ähnliche Listen von 1717 und 1718: aber 1719 fehlt; noch ist Eine von Coburg von 1 Jahre; beim *Lowthorp*, Vol. 3. p. 667. steht auch eine Einjährige von Frankfurt am Mayn: allein, eben, weil sie so wenigjährig sind, habe ich sie ausgelassen.

enthalten, wie viel an jedem Orte in jedem Monat und in jeder Jahrszeit von jedem 1000 gestorben sind. I. ist die Liste des Short von London in 15 Jahren: II. des Herrn Süßmilchs von Berlin in 10: III. des Herrn Hanows von Danzig in 10: IV. von Breslau von 1720 bis 1724. und 1735 bis 1740, zusammen in 11 Jahren: V. von Leipzig in 3 Jahren, 1721, 1722 und 1724: VI. von einigen kleinen englischen Städten, Flecken und Dörfern von 30. 40. gar 140 Jahren: VII. endlich sind unsre in 25 Jahren Gestorbne. Ich entsinne mich gar wohl, daß in den Denkschriften der Französischen Akademie auch dergleichen über Paris von Herrn Malouin sich finden; und irre ich nicht, so hat Herr Dühamel ebenfalls solche Monatslisten über die umliegende Gegend von Denainvilliers gemacht: aber sie stehen mir, wie vieles andre Nötige, jetzt nicht zum Gebrauche, und daher führe ich es für meine Mitarbeiter in diesem Felde an, die derselben habhaft werden können. Für diese setze ich auch das monatliche Verzeichniß unsrer Gestorbnen von 1742 bis 1766 hinzu:

December	318.	März	478.	Junius	278.	September	309.
Januar	373.	April	461.	Julius	253.	October	332.
Februar	365.	May	433.	August	248.	November	282.
Winter	1056.	Frühl.	1372.	Sommer	779.	Herbst	923.

2. Die Alten, und zwar nicht blos Dichter, wie Lucrez und Juvenal, sondern selbst Hippokrates und Celsus klagen den Herbst, als die leichenreichste Jahrszeit an. Aber der Frühling ist es, wie Herr Süßmilch [3]) schon anmerkt, die wohlthätigste Jahrszeit, und es ereignet sich da, was sich so oft in der physischen und moralischen Welt begibt, daß der größte Vorteil mit dem größten Nachteil zusammengeflochten ist. Es stimmen alle Listen, die Londner ausgenommen, darin überein. Den zweiten Rang hat in Berlin und Breslau der Herbst: in Leipzig aber, auf dem Lande in England, und bei uns der Winter. Zu Danzig steht es in beiden gleich. Den untersten Rang und die mindeste Sterblichkeit hat in den meisten der Sommer.

3. Große Städte sind, wie nirgend, also auch hier nicht das rechte Mittel, den wahren Gang der Natur zu bestimmen. Der Natur geschiehrt auf allen Seiten zu viel Zwang. Es ist also nicht eine Vorliebe für meine

[3]) Sendschreiben an die Verf. der Gött. Anz. S. 12. und am a. O.

meine Gegend, die mich bewegt, die Ordnung der Jahrszeiten, was die Sterblichkeit betrifft, nach dem Lande festzusetzen. Die englischen Landlisten bestätigen es auch, daß sie so folgen – Frühling, Winter, Herbst, Sommer. Wir haben 330 Todte im Frühling; 255 im Winter; 222 im Herbste, in dem doch 1762 die Ruhr so sehr aufräumte, und endlich nur 183 im Sommer unter jedem 1000 gehabt. Der Abstand von 330 zu 183 ist sehr abstechend. In England auf dem Lande geht es eben so; nur sind die Abstände nicht so groß. In allen Stadtlisten finden sich zwar Abweichungen: allein, wenn man die Ordnung der Natur einmal hat, so findet man noch Spuren und Ueberbleibsel davon. In Danzig erhält sie sich ganz richtig, doch nur in noch geringern Abständen; in London gleichfalls, außer daß der Winter die meisten Leichen hat; in allen wenigstens hat der Frühling die meisten Todten, und die Ordnung der übrigen Jahrszeiten haben Umstände zerrüttet.

4. Wenn wir die besondern Monate unter einander vergleichen: so haben der März und April auf dem Lande den Vortrit mit ihren Leichen. Eben diese schädliche Ehre geben dem März besonders Herr Süßmilch wegen Berlin, und die Aerzte zu Breslau. In den übrigen Listen der Städte scheinen der April und May selbst den März zu übertreffen. Auf dem Lande folgen im Range der May und die Wintermonate, die in London nebst dem März gar die tödlichsten sind. Der Julius hingegen und der Junius nächst ihm sind durch alle Listen hindurch die gesündesten.

5. Ich bin außer Stande, die Ursachen anzugeben, warum die Städte oft so sehr vom Lande abweichen? Die Unordnung der Lebensart thut freilich viel: aber da sie durch das ganze Jahr geht, so würden, wenn dies allein wäre, nur die Abstände der Jahrszeiten unmerklicher werden. Allein, wenn die Ordnung der Natur auf dem Lande gar verwirret, und bisweilen umgekehrt ist: so müssen wol die Ursachen in besondern Umständen, Epidemien u. s. w. liegen, die ich aber nicht durchaus mitzuteilen vermögend bin, da ich zu den meisten Listen nur die nackten Zahlen vor mir habe. Wenn die Listen auch mehrjährig werden: so treten sie vielleicht auch mehr in das Gleis der Landlisten ein. In Berlin waren im May, Junius und Julius 1751 die Masern sehr tödtlich; und sind es die Pocken 1750 in eben den Monaten gewesen, so wird man gewahr, woher in Berlin die Sommersterblichkeit so unverhältnißmäßig groß ist. In Breslau graßirten 1735 vom Aug. bis Nov. die Pocken;

1736

1736 waren vom Aug. bis Oct. wieder ungemein viel epidemische Todte; 1737 starben vom März bis Aug. am Friesel und Fleckfieber unglaublich viele, so daß diese Epidemie, wie eine Pest, tödtete, und überhaupt ist nächst dem März der August, nach der Anmerkung der Aerzte, in Breslau der todtenreichste Monat. Daher aber haben daselbst Sommer und Herbst eine größre Sterblichkeit, als der Winter. Der Winter in London hingegen ist die tödtlichste Jahrszeit. Vermutlich ist im Winter ein größerer Zufluß von Menschen da, und besonders von Weichlingen und Wollüstlingen, die im Frühlinge wieder aufs Land ziehen. Der fünfte Teil der Sterbenden stirbt an der Zehrung und Schwindsucht, und meistens erfolgt der Tod daran bei herrschender kalter Witterung. Ueberhaupt aber sind die Londner Listen in vielen andern, aber auch in dieser Hinsicht die unzuverläßigsten, ob sie gleich am meisten genutzt werden. Es werden nicht selten, um die Furcht vor Epidemien nicht zu erregen, wenn etwa Wochen sehr todtenreich sind, die Todten nach Belieben aus einer Woche in die andre übergeschrieben. Und wo dergleichen Unrichtigkeiten vorgehen, muß man die Natur daraus nicht bestimmen wollen. Wenn mir Eine Mutmaßung ziemlich allgemein scheint: so ist es diese. Auf dem Lande dürften wol die Listen in Proportion mehr im Winter und Frühling Verstorbne haben, als die Städte; diese hingegen mehr im Herbste, und vielleicht auch im Sommer, als das Land. Und wer bedenkt, daß die Krankheiten von der entzündlichen Art mehr auf dem Lande, und die mit aufgelösetem Blute mehr in Städten daheim sind, der wird finden, daß die Theorie dieser Mutmaßung entspricht.

6. Die Gebohrnen nach den Monaten sind, so viel ich weis, noch nicht in Berechnung gekommen. In den Listen, so der Herr Pastor Hojer mir schenkte, waren sie indessen in 77 Jahren nach den Monaten verzeichnet; Ende 1766 konte ich noch 3 Jahre hinzusetzen, und hatte also 80 volle Jahre vor mir. Der Aphorismus des Verulam, "daß die Natur geometrische, und die Gewohnheit arithmetische Verhältnisse beobachte," bewegte mich, unsre Gebohrnen nach den Monaten der Geburt, und auf der andern Seite nach den Monaten der Zeugung aufzu-

zählen. Der Zeugungstrieb ist bei den meisten Geschöpfen periodisch: beim Menschen und einigen Arten des Affengeschlechts bindet er sich an keine Zeit, und daher hat man auch wol keine Ordnung in einem Geschäfte geglaubt, wozu der Instinct so wenig periodisch ist. Es scheinen aber doch Abstände in den verschiednen Zeiten zu sein, und diese aufzuspüren, ist nicht leicht etwas bequemer, als zu forschen, wie in einem Zeitraume von 80 Jahren in derselben Gegend es damit monatlich zugegangen ist. Das Verzeichniß davon unter uns ist dies:

December	– 1096.	März	– 1328.	Junius	– 843.	September	– 1101.
Jenner	– 1186.	April	– 1145.	Julius	– 913.	October	– 1039.
Februar	– 1090.	May	– 939.	August	– 1118.	November	– 1029.
Winter	3372.	**Frühl.**	3412.	**Sommer**	2874.	**Herbst**	3169.

Und aus diesen Zahlen ist Tab. VI. Täfelchen 2. Columne III. das Maas der monatlichen Zeugung und Geburt bei uns aus jedem Tausend berechnet.

7. Auf den Frühling, die allgemeine Zeit der Befruchtung, mutmaßete ich auch bei Menschen. It Ver et Venus. Und hierin habe ich nicht geirret. Der Abstand der Monate und Jahrszeiten ist so merklich nicht in der Geburt, als im Tode. Der an Geburten reichste Monat gibt 103, und der ärmste 65 — ein doch allemal sehr wichtiger Abstand. In den 4 Monaten, April bis Julius, ist, soll ich sagen, der Instinct, oder die Kraft? zur Zeugung am stärksten. Tunc, sagt **Censorin** vom April, fere cuncta gignuntur, et nascendi claustra aperit natura. Der Monat Junius, der schönste des Jahrs, ist am reichsten an Zeugungen. Im August, September und October ist der menschliche Körper am meisten erschöpft, und die Zeugungen gehen sparsamer von statten. Vom November aber an bis zum März heben sich die Kräfte und die Fruchtbarkeit mit einander wieder. Wenn man die obigen Summen durch die Jahreszahl 80 teilet: so gibt der Quotient die Zahl der Geburten, die jeder Monat jährlich bei uns gibt, und durch zweimonatliche Zurücklegung der Zahl das Maas der Zeugung für jeden Monat, und da gibt denn an Zeugungen

April

I.		II.		III.	
April	– – 14$\frac{4}{5}$.	August	– – 11$\frac{4}{5}$.	November	– – 14.
May	– – 13$\frac{3}{5}$.	Sept.	– – 10$\frac{1}{2}$.	December	– – 13$\frac{4}{5}$.
Junius	– – 16$\frac{3}{5}$.	October	– – 11$\frac{2}{5}$.	Januar	– – 13.
Julius	– – 14$\frac{1}{3}$.			Februar	– – 12$\frac{4}{5}$.
				März	– – 13$\frac{1}{2}$.

Jeder Monat durch einander gibt zwischen 13 und 14 Geburten, und so ereignet es sich auch bei uns in den 5 Monaten III. In den Monaten II. ist es minder, und schwebt die Zeugungskraft zwischen 10$\frac{1}{2}$, und nicht vollends 12. In den Monaten I. aber steigt die Zeugungskraft fast auf 17, und fällt nie unter 13$\frac{3}{5}$, welches fast die Mittelzahl von allen ist. Hieraus erhellt der Abstand am deutlichsten.

8. Ich sehe die Einwendung voraus: so wie vom Aug. bis October der menschliche Körper am meisten erschöpft sei: so sei auch, wenn seine Arbeiten sich mindern, die Stärke und Zeugungskraft am größten. Aber unser Landmann, in den magern Gegenden besonders, hat, wie überhaupt alle Ackerleute, gewiß eben so viel Landarbeit im Frühling, als im Herbste. Und sollte die Ruhe alles dabei thun: so müßte der Winter die meisten Zeugungen verschaffen. Ich leugne damit nicht die Einflüsse von Ruhe und Arbeit: sondern ich mache nur wahrscheinlich, daß die alles belebende Kraft des Frühlings, diese Jahrszeit, worin alles zur Fortpflanzung sich neiget, dieses genitale tempus mundi, auch bei dem sich selbst gelassenen und mehr natürlichen Menschen auf dem Lande, bei allem Unperiodischen unsers Instincts, doch noch Spuren seines Eindrucks verrate.

9. Mir fielen, da ich mich eben hiemit beschäftigte, ein Paar Listen, eine Einjährige von Frankfurt am Mayn, und eine dreijährige von Leipzig, in die Hand. *) Mir hätte nicht leicht etwas angenehmers, als die

*) Von Frankfurt beim *Lowthorp* Philos. Transact. abridg. T. 3. p. 667. und von Leipzig *Eames* et *Martyn* l. c. p. 57. 60. 65. Noch eine Einjährige von Coburg ibid. p. 70. kam wegen der geringen Anzahl gar nicht in Anschlag.

Leipziger Listen waren, zu Gesicht kommen können. Die Lebensart zu Leipzig ist die vollkommenste Antipode der ländlichen. Zwar sind es nur 3 Jahre: allein, da in dieser Art Listen Epidemien u. a. Zufälle vieljährige Verzeichnisse so notwendig nicht machen: so sind sie doch immer merkwürdig. Die von Frankfurt steht Tab. VI. Täfelchen 2. Columne I. und die 3 Leipziger Columne II. Das Resultat aber ist dies: hier ist die Ordnung der Natur gänzlich in Verwirrung, und die auf dem Lande noch übrigen Spuren eines periodisch mächtigern Instincts vollend ausgelöscht. Bei uns war der Abstand der Monate noch von 103 zu 65: in Leipzig aber nur von 91 zu 71. Ich mutmaße: wenn die Listen von Städten zahlreicher werden, so wird mehrere Jahre durch jeder Monat fast gleich viel Zeugungen geben.

10. Die Vereinigung der Annalen von Witterung und Seuchen mit dem monatlichen Sterben und der monatlichen Zeugung scheint mir eine der lehrreichsten Unternehmungen für die natürliche Gelehrsamkeit überhaupt, und selbst für das Land zu sein, worin dergleichen an verschiednen Orten in einiger Entfernung angestellt würde. Man teilt uns von manchen Orten weitläuftige Tabellen mit, wie täglich, und zwar täglich 2 auch wol 3 mal der Stand der Thermometer und Barometer gewesen; oder beschreibt uns die geringsten Meteoren auf vielen Seiten. Dem Naturkündiger sind sie wichtig; dem Arzte auch; und selbst der medicinische Beobachter muß dergleichen für sich aufzeichnen: allein, zu medicinischen Absichten darf derselbe nur in wenig Zeilen blos das Merkwürdige mitteilen, was ihm bei allgemeiner Uebersicht über jeden Monat in die Augen fällt. Huxham [5]) hat von Plan, Genauigkeit und Kürze das beste Muster gegeben. Er bemerkt bei jedem Monate den neuen und vollen Mond; und irre ich nicht, so möchte die Bemerkung der Witterung den Phasen des Mondes wol etwas näher angepasset werden, als gemeiniglich. Man hat

[5]) Observationes de aëre et morbis epidemicis, die den ersten Band der Leipziger Auflage des auch dadurch sehr verdienten Herrn Reichels ausmachen.

hat dem Monde vielleicht ehemals zu viel eingeräumt, und jetzt scheint man ihn zu sehr zu vernachläßigen. Dann zeigt er die Witterung nach ihren sinnlichen Eindrücken, die sehr billig beobachtet zu werden verdienen; ferner die Winde; darauf das Maas von Regen und Schnee; endlich andre Luft- und Witterungserscheinungen; zuletzt aber die Merkwürdigkeiten des Barometers und Thermometers. Musschenbroeck gibt in den philos. Transact. ein Muster, wie dergleichen in der Kürze und durch Zeichen auf Einer Tabelle unter Einen Blick zu bringen sei. Hiezu hat Huxham die menschlichen Krankheiten gefügt, und sie mit praktischen Anmerkungen begleitet, die allein seine Arbeit wichtig machen könten, und dergleichen, mit Maaße und Vernunft gemacht und angebracht, wie sie es beim Huxham sind, immerhin ähnlichen Ephemeriden zugesetzt werden möchten. Auch hat er, und das ist wieder nachahmenswürdig, die epidemischen Krankheiten des Viehes nicht übersehen. Hieran aber, wünschte ich, schlösse man die Listen der monatlich Gestorbnen nach Alter, Ehestand und Krankheiten an, und verbände damit die Verzeichnisse der monatlichen Geburten, die am Ende in Verzeichnisse der monatlichen Zeugung übersetzt werden könten. Vorzüglich aber verdient auch der Einfluß der Witterung auf Blüte, Wachstum und Gedeien der vegetabilischen Welt, und also die Schicksale von Acker, Wiese und Garten angezeigt zu werden. Herr Huxham thut es bisweilen: genauer aber noch Herr Duhamel. Herr Süßmilch, *) der dergleichen auch wünschet, setzt noch hinzu die Höhe der Flüsse im Frühjahre und Herbste, die aber schon eigentlich bei Bemerkung des Maaßes von Regen u. s. w. in Anschlag kommen müßte, und die Anzeige der Preise der verschiednen Getraidearten. Ich stimme dem letzten Wunsche um so mehr bei, da ich es selbst in den Jahren 1760 und 1761 zu Göttingen gesehen habe, was mangelhafte und schlechte Narung für traurige Folgen für das Leben des großen Haufens haben, und daß, wo nicht wirklicher Hunger, doch elende Lebensmittel fürchterliche Mitarbeiter des Krieges am Tode sind. Herr Süßmilch

*) Sendschreiben an die Verfasser der Göttingischen Anzeigen, S. 48.

selbst behauptet eben dies weitläuftiger von dem großen Sterben, wovon er handelt, und die Breslauer Aerzte reden bei der Epidemie 1737 dieselbe Sprache. Dies ist, meiner geringen Einsicht nach, ein Plan, von dessen Ausführung ich mir die Entdeckung wichtiger Folgen für die Naturkunde, für die Arzneiwissenschaft, und mittelbar für den Stat selbst verspräche. Von der Medicin ist dies gewiß; und wer es mir nicht glauben will, dem können es Hippokrates, Huxham und Wintringham [7]) sagen.

11. Eine einfältige und natürliche, aber deswegen eben nicht zu verachtende Frage müssen mir die Liebhaber dieses Teils der Naturwissenschaft vergeben: Bei Bemerkung der jedesmaligen Witterung und Krankheiten; bei Bemerkungen, die über den Menschen und die ganze Natur gemacht werden, ist es da bequem und angemessen, die natürlichen Jahrszeiten zu verlassen, und die Zeiten der natürlichen Begebenheiten nach der willkührlichen politischen Abteilung abzusetzen? Unsre natürlichen Monate und Jahrszeiten fallen durchaus nach der Mitte der bürgerlichen Monate ein, und wir können uns gewiß nicht rühmen: Principium capiunt Phoebus et annus idem. Das natürliche Jahr selbst bestimmt man nach dem kürzesten und längsten Tage, und beiden Tagegleichen, und die sind auch die großen Hauptepochen des Sonnenjahrs. Aber warum heißt die Zeit erst Sommer, wann nach dem längsten Tage die Sonne bereits, so zu reden, ihren Abzug nimt? Ist die heißeste Zeit des Tages etwa blos nach Mittag? Sie ist es: aber sie ist auch Vormittags, wenn gleich

[7]) *Hippocrates* de humor. purg. *Huxham* praefat. ad utrumque obseruationum tomum. *Wintringham* in der Vorrede ad comment. Nosolog. drückt sich über das Verhältniß der Witterung und Krankheiten gegen einander sehr stark aus. Ad quantam in horum morborum cauſis inueſtigandis certitudinem, fida per multos annos continuata nos perduceret hiſtoria, nequaquam noui; hoc tamen ſatis apparet, quod quamdiu huiusmodi hiſtoriis deſtituti ſimus, theoriam ullam certam et conſtantem fruſtra ſtabilire conabimur.

gleich nur halb so lange, von 10 bis 4 Uhr. Und eben so ist der Sommer, denn dadurch will man ja doch die heißeste Zeit des Jahrs verstanden wissen, 1 Monat vor und 2 nach dem längsten Tage. Jenen nennt man daher auch mit Recht den Vorsommer. Die Frühlingskrankheiten fangen schon im Februar nach der Natur und nach dem Sydenham an, und die Herbstkrankheiten im August und September. Die entzündlichen und die fäuligen Krankheiten, die Wechselfieber des Herbsts und des Frühlings, diese 4 abwechselnden großen Jahrskrankheiten treffen in ihren Perioden weder mit den Perioden des bürgerlichen, noch des gemeinen natürlichen Jahres zu. Es ist wahr, man kan sie aus diesen in jene überrechnen: aber man verdirbt sich die allgemeine so nutzbare Uebersicht.

12. Herr Bisset [8]) hat in einer Schrift, worin er das Allgemeine des Einflusses der Jahrszeiten und der Witterung zu bestimmen gesucht hat, das medicinische Jahr in 5 Perioden geteilt. Sie sind dieselben, die das natürliche Jahr des Calenders hat; nur die Periode vom längsten Tage bis zur Herbsttaggleiche setzt er mit dem ersten August in 2 Teile ab. Es gelten hier auch die obigen Fragen, und es dürfte noch über das Eigentümliche des Herrn Bisset Eins und das andre zu bemerken sein. Mir scheint das medicinische Jahr in 2 Hauptteile, die mit dem Februar und August anfangen, und jeder derselben in 4 Nebenteile zu zerfallen. Die Alten teilten jede Jahrszeit in nouam et adultam, und besonders reden sie oft vom uere nouo et adulto. Ihr uer nouum aber fiel in den Februar, und eben davon dünkt es mich am bequemsten, den Anfang des medicinischen Jahres zu machen. Der Vorfrühling wäre dann, wann die Sonne in den Fisch trit, bis zur Frühlingstaggleiche; und da fängt auch wirklich die Natur an, sich zu beleben, und die Krankheiten des Früh-

[8]) An essay on the medical constitution of Great-Britain. Lond. 1762. pref.

Frühlings erwachen mit; der Frühling ginge, bis die Sonne in den Zwilling trit; der Vorsommer bis zum längsten Tage; der Sommer bis zum Ende der Hundstage; der Vorherbst bis zur Herbsttaggleiche; der Herbst bis zum Eintrit der Sonne in den Schützen; der Vorwinter bis zum kürzesten Tage, und von da an der Winter. Jede Vorjahrszeit würde den Uebergang aus einer Jahrszeit in die andre machen, und gleichsam, wie Lucrez von Frühling und Herbst sagt, die bella anni vorstellen. Ob eine solche Einteilung den Begebenheiten der Natur und dem Verhältnisse von Witterung und Seuchen angemessen sei, werden kundige Leser beurteilen, und die Ursachen leicht einsehen, die ich zu übergehen gezwungen bin.

Liste aller Leben

Oerter.	In der Ehe Lebende	Witwer	Witw
Schloß Traventhal mit zugehör. Häusern	30	2	
Stadt Segeberg	218	10	3
Vorstadt Gieschenhagen Traventhalis. Amts	210	6	3
Vorstadt Gieschenhagen Segeberger Amts	60	5	1
Stadtgemeine	518	23	8
18 Dörfer u. s. w. Segeberger Amts	754	20	7
12 Dorfschaften u. s. w. Traventhal. Amts	434	11	5
3 Dorfschaften u. s. w. Reinfelder Amts	132	6	1
Landgemeine	1320	37	14
Gesamtes Kirchspiel	1838	60	22
Es sind also unter jedem Tausend überhaupt	366	12	4
in der Stadtgemeine	362	15	5
in der Landgemeine	369	10	4

Tabelle I.

Liste aller Lebenden im Kirchspiele Segeberg.

Oerter.	In der Ehe Lebende	Witwer	Witwen	unverehl. Mannspersonen über 20 Jahr	dergl. Frauenspersonen über 20 Jahr	dergl. Mannspersonen v. 12-20.	dergl. Frauenspersonen v. 12-20.	Knaben von 12 u. darunter	Mädchen von 12 u. darunter	Summa der Lebenden jeden Orts
Schloß Traventhal mit zugehör. Häusern	30	2		13	7	3	2	2	2	61
Stadt Segeberg	218	10	35	54	28	45	35	71	92	588
Vorstadt Gieschenhagen Traventhalis. Amts	210	6	35	45	40	38	32	84	82	572
Vorstadt Gieschenhagen Segeberger Amts	60	5	12	21	28	22	16	23	22	209
Stadtgemeine	518	23	82	133	103	108	85	180	198	1430
18 Dörfer u. s. w. Segeberger Amts	754	20	72	165	88	152	142	314	301	2008
12 Dorfschaften u. s. w. Traventhal. Amts	434	11	54	115	68	87	82	169	177	1197
3 Dorfschaften u. s. w. Reinfelder Amts	132	6	17	34	28	28	12	63	55	375
Landgemeine	1320	37	143	314	184	267	236	546	533	3580
Gesamtes Kirchspiel	1838	60	225	447	287	375	321	726	731	5010
Es sind also unter jedem Tausend überhaupt	366	12	45	89	57	75	64	145	147	1000
in der Stadtgemeine	362	15	57	93	72	76	59	126	138	989
in der Landgemeine	369	10	40	88	51	75	66	153	149	1001

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0070-4

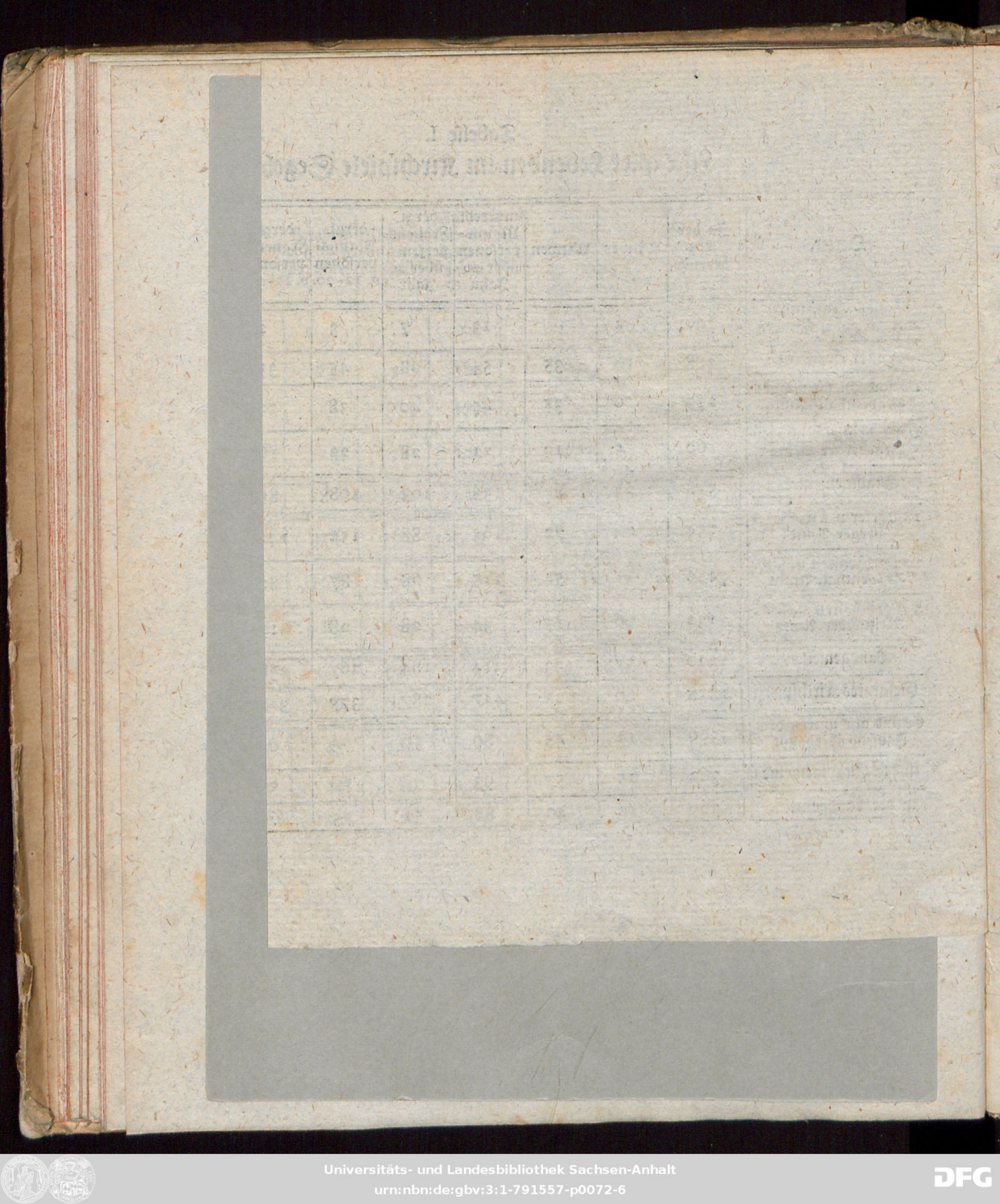


Tabelle II.

Liste der Gebohrnen und Copulirten im Kirchspiel Segeberg.

Zeitraum.		Gebohrne.				Copulirte.	
Jahrzahl	Jahre	Knaben	Mädgen	Summe	Mittelzahl jeden Jahres	Summe	Mittelzahl jeden Jahres
1668-1683	16	938	853	1791	112		
1687-1699	13	812	836	1648	126	480	37
1700-1709	10	690	671	1361	136	371	37
1710-1719	10	698	688	1386	139	434	43
1720-1729	10	788	686	1474	147	388	39
1687-1729	43	2988	2881	5869	136	1673	39
1730-1741	12	1026	971	1997	166	614	51
1742-1753	12	1111	1001	2112	176	526	44
1754-1766	13	1279	1227	2506	193	685	53
1742-1766	25	2390	2228	4618	185	1211	48
1730-1766	37	3199	3416	6615	179	1825	49

Tabelle III.

Vergleichung der Geheiratheten, Un
und Unmannbaren in 6 brandenburgische
und dem Kirchspiel Segeberg.

	Männlichen Geschlech				
	in 4 Aemtern	unter jedem 1000	in 2 Aemtern	unter jedem 1000	i
Geheirathete	1854	368	821	357	
Unverehlichte über 12 Jahr	1849	364	883	384	
Knaben unter 12 Jahr	1330	265	594	258	
Summa	5033		2298		
	Weiblichen Geschlech				
Geheirathete	2159	463	862	403	
Unverehlichte über 12 Jahr	1314	282	698	327	
Mädchen unter 12 Jahr	1184	254	578	270	
Summa	4657		2138		

Tabelle III.

Vergleichung der Geheiratheten, Unverehlichten und Unmannbaren in 6 brandenburgischen Aemtern und dem Kirchspiel Segeberg.

	Männlichen Geschlechts.					
	in 4 Aemtern	unter jedem 1000	in 2 Aemtern	unter jedem 1000	im Kirchs. Segeberg	unter jedem 1000
Geheirathete	1854	368	821	357	979	387
Unverehlichte über 12 Jahr	1849	364	883	384	822	325
Knaben unter 12 Jahr	1330	265	594	258	726	286
Summa	5033		2298		2527	
	Weiblichen Geschlechts.					
Geheirathete	2159	463	862	403	1144	460
Unverehlichte über 12 Jahr	1314	282	698	327	608	244
Mädchen unter 12 Jahr	1184	254	578	270	731	294
Summa	4657		2138		2438	

Tabelle V.

Verhältniß der Gestorbnen auf dem Lande nach dem Alter unter jedem 1000.

Alter	I.	II.	III.	IV.	V.
von u. unt. 1 Jahr	233	260	226	239	260
von 1 – 5	148	160	147	152	141
von 6 – 10	56	48	33	34	59
von 11 – 15	25	24	26	25	24
von 16 – 20	21	22	21	22	27
von 21 – 30	46	50	49	48	57
von 31 – 40	60	58	52	57	62
von 41 – 50	66	59	77	65	65
von 51 – 60	99	64	77	80	85
von 61 – 70	113	99	108	103	94
von 71 – 80	91	92	107	97	83
von 81 – 90	31	52	66	39	31
von 91 – 100	4	12	18	11	11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0076-8

nach Alter und Geschlecht

Gestorbne.

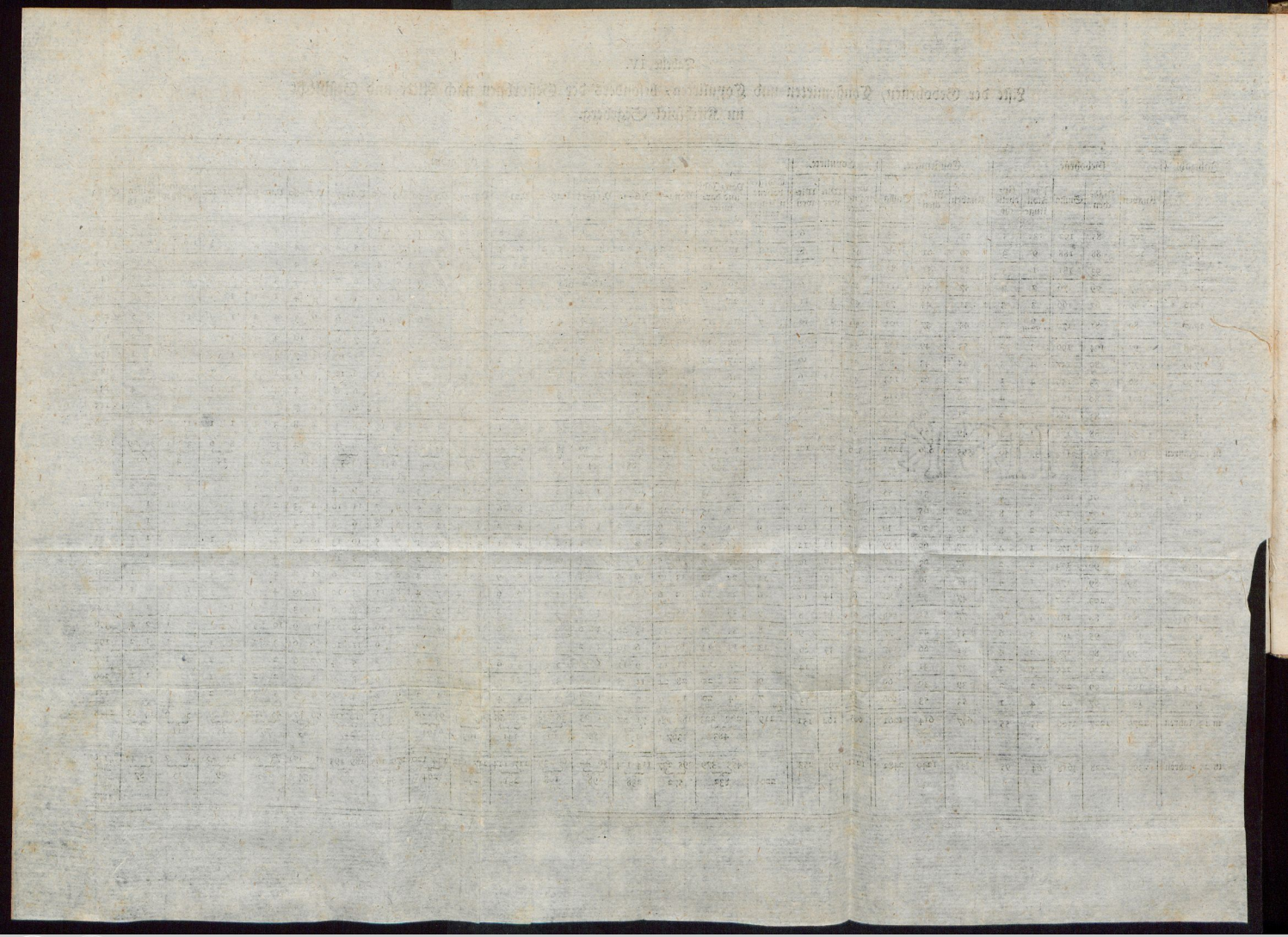
								Unge-

Tabelle IV.

Liste der Gebohrnen, Confirmirten und Copulirten, besonders der Gestorbnen nach Alter und Geschlecht im Kirchspiel Segeberg.

Jahrzahl.	Gebohrne.					Confirmirte.			Copulirte.			Gestorbne.																				
	Knaben	Mädchen	Summa	Paar Zwillinge	Uneheliche	Knaben	Mädchen	Summa	Getraute Paare	Wittwer	Wittwen	Todtgebohrne u. Ungetaufte	Von 1 Jahr und darunter	Von 1–5	V. 6–10	V. 11–15	V. 16–20	V. 21–30	V. 31–40	V. 41–50	V. 51–60	V. 61–70	V. 71–80	V. 81–90	V. 91–100	100 und darüber	Ungewissen Alters	Summa
1742	107	85	192	3	5	23	32	55	45	6	6	8	14 19	10 3	2 5	2 1	4 1	5 8	4 4	9 6	6 1	8 3	7 5	4	2	1	2 2	146
1743	100	88	188	9	3	59	61	120	45	12	8	8	17 15	4 3	1 1	4. 1	1 1	5 5	1 5	4 3	1 6	5 4	3 4	2 2	2		3	111
1744	88	93	181	1	5	32	51	83	37	7	6	10	7 10	2	1			4 4	1 2	5 2	1 4	4 3	4 4	1			4 2	75
1745	97	79	176	2	7	57	54	111	42	9	6	12	19 17	7 5	3 3	1 1	1 1	2 2	3 2	4 6	5 5	6 7	8 4	3 2		1	5 5	140
1746	99	67	166	3	3	31	44	75	46	13	11	8	22 9	9 10	2 1	1 2	6 1	5 2	5 7	4 8	8 6	11 6	3 14	1 1	1 1		5 5	164
1747	89	81	170	6 1 Drill.	2	44	57	101	46	13	12	7	16 17	18 20	11 11	5 4	4 3	5 9	9 3	4 6	9 9	7 6	6 3	4 2	1	1	4 5	209
1748	92	104	196	3	2	53	49	102	42	11	7	10	19 13	22 11	10 9	2 3	5 2	5 5		2 1	3 4	5 7	9 2	10 3	3 1		2 2	170
1749	77	80	157	4	3	45	43	88	41	14	10	7	17 15	6 4	4 1	3 2	2 2	3 1	2 5	5 5	7 7	5 10	11 7	4 2	1		1	139
1750	86	73	159	4	1	72	61	133	43	12	6	4	16 10	11 5	5	2 3	3	2 6	2 10	5 3	5 12	6 10	5 13	1 1	1		2	143
1751	101	80	181		4	59	55	114	50	17	8	13	17 12	11 9	6 2	1	3	4	1 3	5 2	8 2	6 6	8 5	4	1 1		4	134
1752	85	83	168	1	2	71	64	135	53	7	15	5	17 10	6 9	2 1	2	1 1	2 1	6 3	2 3	7 2	6 11	6 7	2			2 1	115
1753	90	88	178	1	3	49	55	104	36	8	7	9	12 9	9 11	2 2	4	3 2	4 1	4 3	3 5	8 13	8 1	4 8	3 1	1 1	1	2 2	136
in 12 Jahren	1111	1001	2112	37	40	595	626	1221	526	129	102	101	193 156 349	113 92 205	43 42 85	25 19 44	33 14 47	42 48 90	38 49 87	51 52 103	69 72 141	79 76 155	67 84 151	30 16 46	8 6 14	3 1 4	31 29 60	1682
1754	90	91	181	4	4	24	31	55	44	8	8	7	23 23	24 28	10 8	4 4	2	7 2	2 7	4 3	11 9	9 4	6 6	1 1		1 1	1 2	210
1755	102	97	199	3	8	62	65	127	53	10	10	12	18 15	10 18	2 3		2	8 6	5 4	8 5	9 7	11 10	4 3	2 3		1	1	167
1756	84	82	166	2	8	19	29	48	47	12	12	9	11 9	4 6	2 2	1 1	1 3	4 2	6 4	4 4	8 8	6 8	4 4	1 1	2	1	1	117
1757	89	81	170	1	4	79	60	139	54	14	12	11	14 8	7 5	2 1	1	3 1	4 1	4 5	7 1	7 5	10 13	10 10	5 3	1		1 1	141
1758	84	90	174	2	2	57	63	120	53	9	10	6	17 7	6 5	1 3	1	2 4	7 4	10 16	7 2	5 6	5 12	8 10	4 5	1	1	1	156
1759	89	89	178	1	4	47	56	103	41	9	5	11	22 12	13 17	7 6	2 1	3	5 9	8 8	7 4	8 7	12 6	11 8	4 2	1 1		5 1	201
1760	98	109	207	2	2	47	37	84	64	14	17	6	24 16	12 6	3 4	1 2	1 1	6 6	8 4	7 4	8 11	3 10	7 10	4 5		1	1	171
1761	93	88	181	4	6	77	51	128	51	10	8	9	28 22	15 11	3 4	4	4	5 3	3 4	10 6	11 2	8 6	11 3	2 2	1		1 1	180
1762	102	95	197	3	6	35	42	77	32	7	9	8	34 30	19 25	13 20	13 6	6 6	12 10	11 15	18 22	22 16	19 21	17 9	10 5		2 1	2 4	396
1763	99	80	179	2	4	81	66	147	106	34	26	13	13 14	10 17	6 10	3 2	3 6	9 6	8 3	6 6	4 9	11 10	6 6	3 2	1 1	1	1 2	192
1764	116	129	245	5	4	27	31	58	54	13	14	11	17 22	21 14	9 11	1 3	5 1	3 6	3 6	8 4	3 2	5 4	7 6	2	1 2			177
1765	102	99	201	2	2	39	30	69	49	15	7	9	25 25	28 24	11 8	1	3 1	2 7	5 5	3 4	8 9	8 8	1 7	2 2	1		1 1	209
1766	131	97	228	4	1	53	53	106	37	9	13	7	14 20	13 9	2 2	1 2	3	3 4	6 3	4 3	6 2	3 5	4 5	5 3	2			131
in 13 Jahren	1279	1227	2506	35	55	647	614	1261	685	164	151	119	260 223 483	182 185 367	71 82 153	31 23 54	36 25 61	75 66 141	79 84 163	93 68 161	110 93 203	110 117 227	96 87 183	45 34 79	6 9 15	5 6 11	14 13 27	2448
in 25 Jahren	2390	2228	4618	64	95	1242	1240	2482	1211	293	253	220	453 379 832	295 277 572	114 124 238	56 42 98	69 39 108	117 114 231	117 133 250	144 120 264	179 165 344	189 193 382	163 171 334	75 50 125	14 15 29	8 7 15	45 42 87	4130 Mal. 2038 Wbl. 1871

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0080-0

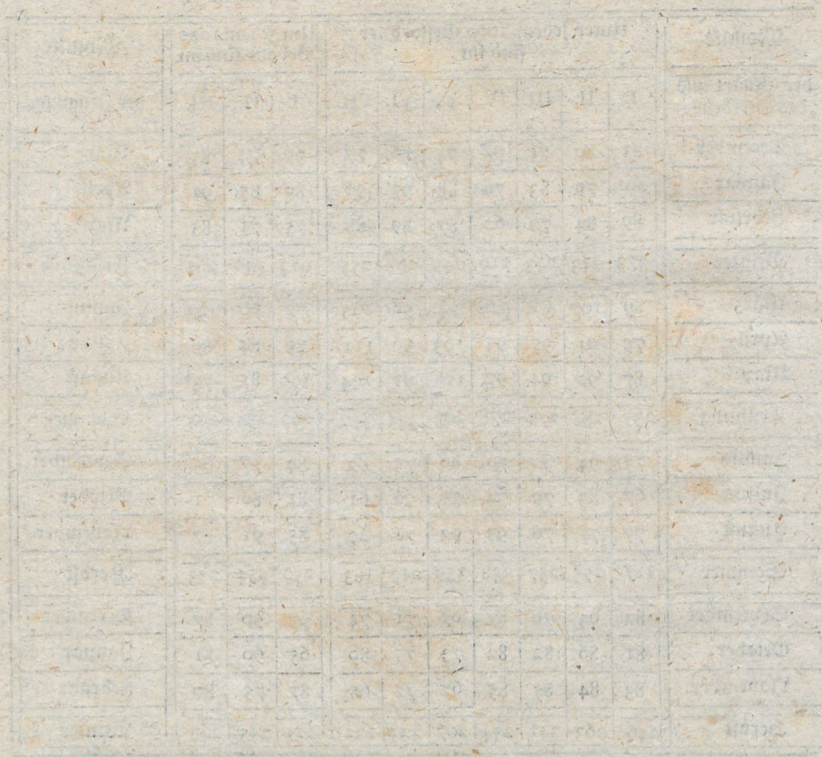


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0081-5

Tabelle VI.

Vergleichung der Gebohrnen und Gestorbnen nach Monaten und Jahrszeiten an verschiednen Orten.

Monate	Unter jedem 1000 Gestorbner sind im							Unt. jedem 1000 Gebohr. sind im			Monate
	Täfelchen 1.							Täfelchen 2.			
der Geburt und des Sterbens.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	I.	II.	III.	der Zeugung.
December	83	80	81	78	74	86	77	99	74	85	März
Januar	101	79	83	76	88	93	90	89	85	91	April
Februar	89	84	79	62	87	89	88	75	71	85	May
Winter	273	243	243	216	249	268	255	263	230	261	Frühling
März	89	107	81	86	94	96	115	73	90	103	Junius
April	79	91	95	95	103	96	111	89	84	89	Julius
May	87	90	94	97	106	91	104	100	81	73	August
Frühling	255	288	270	278	303	283	330	262	255	265	Sommer
Junius	73	94	82	79	86	75	62	84	77	65	September
Julius	67	84	79	74	77	72	61	81	86	71	October
August	77	77	76	95	73	70	60	85	91	87	November
Sommer	217	255	237	248	236	217	183	250	254	223	Herbst
September	82	93	76	87	67	71	74	69	90	87	December
October	81	86	82	82	73	75	80	65	90	81	Januar
November	83	84	85	85	67	77	68	87	75	80	Februar
Herbst	246	263	243	254	207	223	222	221	255	248	Winter



Qc 234.8
S
(x2258334)

VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0087-9

Phil. Gabr. Henslers,
d. A. Doct.
und Physici zu Segeberg, Travendahl und Oldeslohe,

Beitrag
zur
Geschichte des Lebens
und der
Fortpflanzung der Menschen
auf
dem Lande.

Altona und Lübeck,
bey David Iversen, Königl. privilegirten Buchhändler,
1767.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-791557-p0089-4